Mittwoch, den 5. Mai 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 109. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: Winzenty Rösner, Parzęczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Dluga 70; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Klattig, Zlota 43; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Generalstreik in England

Die Situation in England ist äußerst ernst. Der Gewerkschaftskongreß, der fünf Millionen Arbeiter vertritt, hat den Generalstreik beschlossen, welcher am Montag um Mitternacht begann. Vom Streik sind lediglich solche Betriebe ausgenommen, welche öffentliche Gesundheit und Ernährung betreffen. Die Gewerkschaften erklären, daß sie die Verteilung von Milch und Lebensmitteln selbst organisieren wollen.

Die Regierung hat durch königliches Dekret einen Ausnahmezustand verhängt, welcher ihr das Recht gibt, mit drastischen Mitteln die Versorgung mit Lebensmitteln, Wasser, Heizung und Licht sicherzustellen, wenn diese gefährdet ist.

Die Gewerkschaften ermahnen ihre Arbeiterschaft zur Ruhe, um Konflikte mit der Staatsgewalt zu vermeiden, jedoch reicht die Erregung bis tief in die Wurzeln des Volkes. Der Gewerkschaftskongreß hat den Generalrat der Gewerkschaften mit unbeschränkter Vollmacht zur Ergreifung aller erforderlichen Maßnahmen ausgerüstet, was ein einzigartiger Vorgang in der Geschichte der englischen Arbeiterbewegung ist und bisher stets von gemäßigten Elementen abgelehnt wurde. Der Sekretär der Transportarbeiter Bevin, der namens der Gewerkschaften den Generalstreik bekanntgegeben hat, schloß mit den Worten: „Im Namen des Generalrats appelliere ich an jeden Mann und jede Frau, für die Seele der Arbeiterschaft zu kämpfen und die Bergleute zu retten.“

Die Erregung innerhalb der Arbeiterschaft wurde hauptsächlich dadurch verursacht, daß das Gefühl vorherrscht, die Arbeiter seien zu unrecht beschuldigt worden, den Konflikt heraufbeschworen zu haben. Die Tendenz, den Bergleuten die Schuld zu geben, hat zweifellos den Beschluß des Generalrats beschleunigt. Macdonald, der bisher im Hintergrund geblieben war, sprach in der vorgestrigen entscheidenden Sitzung und sagte unter begeistertem Beifall: „Die Regierung hat beschlossen, einen Angriff gegen unseren Lebensstandard zu führen, und diese Schlacht muß sich auch auf das Parlament erstrecken. Die Zeitungen warfen uns vor, wir hätten den Krieg gewollt. Im Namen von allem, was ich für heilig halte, erkläre ich, daß ich niemals mit Menschen zu tun hatte, die mehr zum Frieden bereit waren als diejenigen, die für die Arbeiterschaft verhandelt haben.“

Die konsequente Durchführung des Generalstreikes hat eine sehr ernste Lage geschaffen. Verschiedene Blätter schreiben, daß seit der Dynastie der Stuarts noch nie die Lage so kritisch war wie jetzt.

Die Verhängung des Ausnahmezustandes macht sich bereits im öffentlichen Leben spürbar. Ganz England wurde in 10 Bezirke eingeteilt. An der Spitze eines jeden Bezirks steht ein besonderer Regierungskommissar. Auch steht in verschiedenen größeren Städten das Militär in Alarmbereitschaft.

Verschiedentlich wird versucht, den Arbeiterführern die Hauptschuld an der katastrophalen Entwicklung zuzuschieben und der ganzen Sache ein politisches Gesicht zu geben. Hiervon kann jedoch keine Rede sein. Lloyd George kam den Arbeitern mit einer beachtenswerten Rede zu Hilfe, in der er feststellt, daß es sich keinesfalls um bolschewistische Manöver handele, sondern ausschließlich um einen normalen Disput zwischen Gewerkschaften und Unternehmern. Lloyd George tadelt die bisherige Untätigkeit der Regierung aufs schärfste und bezeichnet die Haltung der Bergarbeiterführer als verständlich.

\+ \+ \+

Der erste Streiktag.

Zum ersten Male in der Geschichte Englands hat der Generalstreik das ganze Land und alle Gebiete des Lebens erfaßt. Die Eisenbahnen verkehren nicht. Die Fabriken, ja selbst die Büros ruhen. Die Zeitungen erschienen nicht. London sieht wie eine belagerte Stadt aus. Die Straßen liegen dunkel. Die Straßen sind mit Radfahrern und kleinen Wagen übersät, so daß selbst der Autoverkehr unterbunden werden mußte. Die Straßen- und Untergrundbahnen sind ebenfalls außer Betrieb gesetzt.

Die aus der Provinz Englands eintreffenden Nachrichten beweisen, daß das Wirtschaftsleben erschüttert ist. In Manchester, Glasgow, Plimouth, New-Castle, Bristol, Leeds und Hull arbeitet niemand.

Bankkreise befürchten, daß der Kurs des englischen Pfund nicht gehalten werden könne, selbst dann nicht, wenn der Streik nur wenige Tage dauern sollte.

Verschleppungstaktik.

Keine Dimission der Regierung. — Die Entscheidung hinausgeschoben. Pilsudski kehrt in die Armee zurück.

Der für gestern erwartete Rücktritt der Regierung ist nicht erfolgt. Skrzynski hat sich selbst die Galgenfrist verlängert und gedenkt die Dimission des Gesamtkabinetts erst morgen oder übermorgen einzureichen.

Als Gründe für die Vertagung der Regierungskrise wird angegeben, daß man noch vor dem Rücktritt der Regierung eine Basis finden wolle, die es ermöglichen würde, schnell eine neue Regierung zu bilden.

Im Mittelpunkte der Verhandlungen steht die Person des Sejmmarschalls Rataj. Er verhandelte während des ganzen gestrigen Tages mit Vertretern der Chjena und des „Piast“. Abg. Witos konferierte zweimal mit dem Marschall.

Als zweiter Grund der Verschleppung wird angesehen, daß Ministerpräsident Skrzynski noch vorerst den Streit um die Rückkehr Pilsudskis in die Armee regeln wollte.

Gestern fand nämlich von 10 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags eine Sitzung des Ministerrats statt. Auf der Tagesordnung stand nur ein Punkt, u. zw. die neue Gesetzvorlage über Reorganisierung der höchsten Aemter in der Armee. Die neue Vorlage wurde nach langen heftigen Debatten angenommen. Es wurde beschlossen, die vom General Sikorski dem Sejm eingereichte Gesetzvorlage zurückzuziehen. Die neue Vorlage, die die Zustimmung des Marschalls Pilsudski gefunden hat, ermöglicht Pilsudski die Rückkehr in die Armee, und zwar als Generalinspektor. Auf Grund der neuen Vorlage ist der Generalinspektor zu Kriegszeiten oberster Heeresführer. In Friedenszeiten ist ihm der Generalstab unterstellt, auch hat er entscheidenden Einfluß auf die Ausarbeitung der Operationspläne. Vor dem Sejm ist jedoch der Kriegsminister verantwortlich.

\+

Kriegsminister Zeligowski beim Sejmmarschall.

Um 5.30 Uhr abends wurde Kriegsminister Zeligowski vom Sejmmarschall Rataj empfangen. Der Kriegsminister setzte den Marschall von dem Beschluß des Ministerrats in Kenntnis und ersuchte ihn, die vom ehemaligen Kriegsminister Sikorski eingebrachte Vorlage zurückzuziehen und die vom Ministerrat angenommene neue Vorlage auf die Tagesordnung der heutigen Sejmsitzung zu stellen, die um 4 Uhr nachmittags stattfindet, so daß die erste Lesung noch heute erfolgen kann.

Nachdem diese Frage zugunsten des Marschalls Pilsudski geregelt wurde, wird in politischen Kreisen angenommen, daß es jetzt möglich sein werde, ein Kabinett der Verständigung zu bilden.

Das Personal der „Daily Mail“ für die Bergarbeiter.

„Daily Mail“ sollte einen Artikel unter dem Titel „Für König und Vaterland“ zum Abdruck bringen. Das Druckereipersonal weigerte sich diesen Artikel aufzunehmen, der sich gegen die Forderungen der Bergleute wendet. Das Personal verlangte vom Redakteur, eine Aenderung einiger Stellen im Artikel vorzunehmen. Da der Redakteur sich weigerte, die geforderten Aenderungen vorzunehmen, verhinderte das Druckereipersonal die Drucklegung der Zeitung, so daß „Daily Mail“ an diesem Tage nicht erscheinen konnte.

Solidaritätsstreik auch der deutschen Bergarbeiter?

Die Haltung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands zu dem englischen Streik wird bestimmt durch die Brüsseler Entschließung des Exekutiv-Ausschusses der Bergarbeiter-Internationale, die nötigenfalls eine internationale Hilfsaktion zugunsten der streikenden englischen Bergarbeiter vorsieht. Was die Durchführung des Solidaritätsaktionsbeschlusses des Exekutivkomitees der Bergarbeiter-Internationale anbetrifft, so dürfte sich die geschäftsmäßige Entwicklung der Dinge wie folgt vollziehen: Zunächst wird der britische Bergarbeiterverband die Bergarbeiter-Internationale von der Lage benachrichtigen und um Durchführung einer Hilfsaktion ersuchen. Der Vorsitzende der Bergarbeiter-Internationale wird dann unverzüglich den Ausführenden Ausschuß einberufen, der voraussichtlich beschließen wird, den angeschlossenen Landesorganisationen den Solidaritätsstreik zu

empfehlen. Dann haben die nationalen Bergarbeiterverbände über die Durchführung der Streikaktion zu beschließen. In diesem Falle wird der Ausführende Ausschuß der Bergarbeiter-Internationale die internationale Streikleitung übernehmen. Würde der Streik international durchgeführt, so wird er nach den Bestimmungen der Brüsseler Entschließung nicht eher beendet werden, bis für sämtliche am Streik beteiligten Bergarbeiterorganisationen gesunde, auskömmliche Löhne und Arbeitsbedingungen erzielt werden. Ein internationaler Bergarbeiterstreik würde dann nach der bereits erfolgten Zusage des Präsidenten der Internationalen Transportarbeiter-Föderation eine internationale Aktion der dieser Spitzenorganisation angeschlossenen Transportarbeiterverbände (Eisenbahner, Seeleute, Hafenarbeiter usw.) zur Unterbindung der Kohlenzufuhr nach England zur Folge haben.

Nachklänge zur 1. Mai-Feier.

In fast allen größeren Städten erfolgten Verhaftungen.

Während der 1. Mai-Feier sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden, obwohl der Verlauf der Feiern mit Ausnahme von Warschau und Nowy Dwor im allgemeinen ein ruhiger war. Es wurden verhaftet: in Prasnik 8 Personen; in Baranowicze 18; in Brześć 8; in Graudenz und Thorn 12; in Ciechanow und Kutno 30; in Lemberg 4 und in Zyrardow, Wloclawek und Lublin über 20.

Zu bemerken ist, daß diese Verhaftungen nur während der Demonstrationen erfolgten. In den Nächten vor dem 1. Mai sind dagegen in allen größeren Städten massenweise Verhaftungen von „Verdächtigen" durchgeführt worden, so in Warschau, Lodz, Lublin, Lemberg, Stryj, Krakau usw. Die meisten der „Verdächtigen" wurden bis über den 3. Mai in Haft gehalten und dann wieder freigelassen, als festgestellt worden war, daß die gefürchtete „Revolution" nicht stattgefunden hat.

*

Im Auslande

nahmen die Feiern einen durchweg würdigen Verlauf.

Die Berliner Maifeier zeigte, daß das rote Berlin, das Berlin der sozialdemokratischen Arbeiter, das nun bald zwei Generationen hindurch für die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands der feste, richtungweisende Pol gewesen ist, sich heute in der Tiefe neu gesammelt und gefestigt hat. Kein Völkischer, kein Gegner wagte es, irgendwo auf der Straße oder in den Lokalen sich über die rote Nelke oder das Arbeiterzeichen lustig zu machen.

In Paris war die Arbeitsruhe in diesem Jahre größer als in den vorhergehenden Jahren. Nur das fahrende Personal der Eisenbahn war vollständig auf seinem Posten Von den 10 000 Mietsautos war keines ausgefahren. Alle größeren Fabriken der Umgebung hatten geschlossen. Die meisten linksstehenden Blätter sind nicht erschienen.

Die Maifeier in Brüssel nahm einen großartigen Verlauf. In den Festreden wurde der Achtstundentag gefordert und gegen den Krieg, besonders aber gegen den Faschismus, protestiert. Der Umzug, an dessen Spitze Vandervelde marschierte, dauerte eine Stunde. Es ereigneten sich keine Zwischenfälle.

Verstaatlichung der polnischen Kohlengruben.

In Kattowitz fand ein Kongreß der polnischen Bergarbeiterverbände statt. Vertreten waren: Oberschlesien durch 69 Delegierte, das Krakauer Kohlenbecken durch 44 und das Tschenstochauer Becken durch 12. Das Referat über die Lage der Bergarbeiter und ihre Forderungen hielt Abgeordneter Stanczyk.

In der nach dem Referat gefaßten Resolution fordert der Kongreß die P. P. S. auf, sofort einen Antrag über Verstaatlichung der Kohlengruben auszuarbeiten und dem Sejm einzureichen.

Die P. P. P. vor Gericht.

Gestern begann im Warschauer Bezirksgericht der Prozeß gegen die Mitgliedнr der Pogotowie Patrjotów Polskich, der Organisation, die sich den Sturz der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung zum Ziele gesetzt. Angeklagt sind: Jan Penkoslawski, Witold Morczynski, Olgerd Michalowski, Tomasz Lubienski, Josef Lesniewski und General Jan Groczynski. Alle Angeklagten befinden sich auf freiem Fuße. Penkoslawski, der als Herrscher Polens von seiner Organisation auserſehen war, verteidigt sich selbst, während die übrigen ihre Rechtsanwälte besitzen.

Wie sicher die Angeklagten sind straflos auszugehen, beweist der Umstand, daß die Verteidigung die Vorladung des Geistlichen Czeslaw Oraczewski als Zeugen forderte, der bekanntlich mit an der Spitze der Organisation stand. Auf die Frage, welchen Beruf er habe, antwortete Penkoslawski höhnisch: „Ich befasse mich mit der Beobachtung des politischen Lebens". Morczynski antwortete ähnlich: „Ich bin Erfinder." 46 Zeugen sind nicht erschienen.

Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei zur politischen Lage.

Eine Aufforderung an die sozialistischen Parteien zur Sammlung der Kräfte.

In der Parteiratssitzung der D. S. A. P., Bezirk Lodz, die am 2. Mai l. J. im Saale des Lodzer Stadtrats stattgefunden hat, referierte Abg. Artur Kronig über die politische Lage. Im Zusammenhang mit diesem Referat wurde nachstehende Entschließung angenommen:

„Immer dreister erhebt die Reaktion in Polen ihr Haupt; immer stärker werden die Angriffe gegen die Arbeiterklasse und ihre Errungenschaften. Die reaktionären Kräfte in Polen sind sich einig in ihrem Ziel. Sie wollen die Kraft der Arbeiterklasse brechen, indem sie ihr die politischen Kräfte entreißen und sie ihr des sozialen Schutzes zu berauben streben. Der Kampf gegen den Achtstundentag, gegen das Urlaubsgesetz, gegen jegliche Arbeiterschutzgesetzgebung überhaupt, der Kampf gegen die sozialen Versicherungen, wie Krankenversicherung und Arbeitslosenversicherung, wird planmäßig und brutal auf der ganzen Linie geführt. Die Zerschlagung der gewerkschaftlichen Organisationen wird mit allen Mitteln angestrebt. Gleichzeitig will die Reaktion der Arbeiterschaft die Möglichkeit ihres Kampfes um die politische und wirtschaftliche Existenz nehmen, indem sie Sturm läuft gegen die in der Konstitution festgelegte demokratische Staatsform und gegen das gleiche, allgemeine und proportionelle Wahlrecht. Faschistische und monarchistische Tendenzen machen sich immer mehr breit im Lande. Offen strebt die Reaktion bereits auf einen Umsturz hin, die ihr die alleinige Herrschaft sichern und die Arbeiterklasse auf immer versklaven soll.

Diesen Tendenzen muß sich die Arbeiterschaft mit ganzer Kraft widersetzen. Der Parteirat der D.S.A.P. ist der Ansicht, daß der Kampf gegen die reaktionären Bestrebungen nur dann erfolgreich geführt werden kann, wenn die sozialistische Arbeiterschaft Polens sich zu einer geschlossenen Aktion vereinigt. Nur die zusammengeschlossene sozialistische Arbeiterschaft Polens kann diesen Kampf führen und wird den demokratischen Elementen im Lande in diesem Kampfe vorangehen. In dieser Erkenntnis appelliert der Parteirat der D.S.A.P. an die sozialistischen Parteien Polens, an die gesamte Arbeiterschaft des Landes, angesichts der drohenden Gefahr, jeglichen Zwist und Parteihader einzustellen und sich zur gemeinsamen Abwehr, zum gemeinsamen Kampf gegen die Reaktion zu vereinigen."

Urteil in der Spionageaffäre.

Nach sechstägigen Verhandlungen in Angelegenheit der Spionagedienste des Illnicz's, Lamsch's und der Skokowska zugunsten eines Nachbarstaates wurde folgendes Urteil gefällt: Wincenty Illinicz und Marja Skokowska zu 6 und 4 Jahren Kerker und Verlust der Rechte. Alexander Lamsch wurde freigesprochen.

Kongreß der Angestellten der gemeinnützigen Institutionen.

Vorgestern tagte in Warschau der Kongreß der Vertreter der Angestellten gemeinnütziger Institutionen. Im ganzen waren 131 Delegierte erschienen. Als Gäste nahmen Vertreter des internationalen Verbandes, Hollands, Oesterreichs, Deutschlands und der Tschechoslowakei teil. Nach dem Referat des Herrn Preis wurde in Anträgen verlangt: 1) den prozentuellen Ausgleich der Beamtengehälter aller Zweige dieser Institution in allen Städten; 2) die Vereinheitlichung der Arbeitsbedingungen in allen Städten und 3) die Einführung von Abfindungen und Emerituren.

Amerika, der Bankier der Welt.

Die Firma Dillon & Co in Neuyork schrieb eine Anleihe von 60 Millionen Dollar für Brasilien aus. Das amerikanische Bankſyndikat Loo Higinson und Schröder setzte Obligationen für 5 Millionen Dollar in Umlauf, die von dem ungarischen Bodenbesitz hypothekarisch versichert werden soll. Diese Anleihe soll zur Finanzierung der ungarischen Landwirtschaft verwendet werden. Der Emissionskurs beträgt 96 und muß 1966 ausgekauft werden.

Aufstand in Tripolis.

Infolge des Aufstandes in Mehalle (Tripolis) wurde eine Strafexpedition von Kolonialtruppen nach dem Aufruhrort entsandt, welche die Aufständischen attackierte und zur Flucht zwang. Zahlreiche Tote und Verwundete blieben auf dem Kampfplatze liegen. Der Anführer der Aufständischen wurde gleichfalls getötet.

Was einem Minister in Rumänien passieren kann

— wenn man ihn nicht kennt.

In Deva geriet Minister Peter Grozak, der wegen der Anmeldung von Kandidaturen für die Wahlen bei dem dortigen Gericht vorsprechen wollte, im Stiegenhaus mit einem Richter namens Petrescu in einen Wortwechsel. Petrescu, der den Minister nicht kannte, machte der Szene dadurch ein Ende, daß er Grozak verhaften ließ. Als der Präsident des Gerichtes Kenntnis von der Angelegenheit erhielt, verfügte er sofort die Haftentlassung des Ministers. (Wenn der Minister erst unbekannterweise einem rumänischen Gendarmen in die Hände gefallen wäre!? Die Red.)

China beschlagnahmt einen Sjowjetdampfer.

Das chinesische Kriegsgericht ordnete die Beschlagnahme des Sjowjetdampfers „Oleg" und einer großen Menge der Ladung von Handgranaten und Kriegsmaterial an, dessen Wert auf 2 1/2 Millionen Dollar geschätzt wird. Der Kapitän des Dampfers wurde zu 18 Monaten Kerkers verurteilt. Die übrige Mannschaft des Dampfers wurde für unschuldig erklärt und wird auf Kosten der chinesischen Regierung an die russische Grenze gebracht werden. Der Dampfer „Oleg" wurde von einem mandschurischen Kriegsschiff bei Taku im Golfe von Tschili im Gelben Meere angehalten.

Lokales.

Der 3. Mai.

Die N. P. R. ruft: „Nieder mit dem Magistrat."

Der Staatspräsident wünschte es nicht, daß in diesem Jahre die Feier des 3. Mai mit allem Pomp gefeiert werde.

Angesichts dessen fand nur eine militärische und eine Polizeidefilade statt. Ferner demonstrierte die Nationale Arbeiterpartei (N. P. R.)

Die Anhänger derselben fanden sich auf dem Wasserringe zusammen, wo Abg. Michalak zu ihnen sprach. Der Zug, der gegenüber der sozialistischen Demonstration am 1. Mai sehr kläglich ausgefallen ist, bewegte sich durch die Gluwna- und Petrikauer Straße nach dem Freiheitsplatz, wo alle Demonstranten auf den Straßenabschnitten bequem vor dem Magistratsgebäude Platz gefunden haben. Interessant ist die Tatsache, daß im Demonstrationszuge immer wieder die Rufe laut und von der Menge begeistert aufgenommen wurden: „Nieder mit dem Magistrat." Dies ist der Höhepunkt der Demagogie. Die N. P. R. hat auf 11 4 Mitglieder im Magistrat sitzen, die übrigens im Zuge mitmarschierten. Da die Unzufriedenheit mit dem Magistrat groß ist, so ruft die N. P. R. seelenruhig „Nieder mit dem Magistrat", denkt aber gar nicht daran, seine Mitglieder abzurufen oder daran, daß gerade diese N. P. R.-Leute ständig unterstreichen, daß sie die Endecja und Chadecja führen, also stets ihren Willen im Magistrat durchsetzen. Man schimpft also auf sich selbst und klebt weiter an den Sesseln. Und der arme polnische Arbeiter erkennt dieses Doppelspiel nicht oder will es nicht erkennen. Er läßt sich ruhig an der Nase herumführen.

Auf dem Platz Wolnosci sprach vom Magistratsbalkon Dr. Fichna und von einer Tribüne Abg. Waszkiewicz. In einer gefaßten Resolution verlangen die Versammelten die Bildung einer Regierung, die sich auf die Mehrheit im Sejm stützt und die das Budget ins Gleichgewicht bringt, die Valuta stabilisiert und die Arbeitswerkstätten in Betrieb setzt. Außerdem soll der Präsident von der Bevölkerung und nicht vom Sejm gewählt werden, seine Machtbefugnisse sollen erweitert werden. Schließlich soll der Senat als überflüssig aufgelöst werden.

Im Stadtrat fand eine Festsitzung statt, die vom Vorsitzenden Dr. Fichna eröffnet wurde, der auch die Festrede hielt. Darauf wurde das sehr reichhaltige Programm abgewickelt.

* * *

Auch in den übrigen Städten der Wojewodschaft und im ganzen Reiche fanden Feiern des 3. Mai statt.

An unsere geschätzten Leser. Auf diesbezügliche Anfragen hin teilen wir mit, daß unser Blatt gestern nicht erschienen ist, als an einem Tage nach einem gesetzlichen Feiertag, wie jeden Montag. Dafür erscheint die heutige Nummer in verstärktem Umfange.

u. **Abschluß der Kontrolle der beschäftigungslosen Kopfarbeiter.** Gestern beendete das staatliche Arbeitsamt, Kosciuszko-Allee 9, die Kontrolle der beschäftigungslosen Kopfarbeiter Im ganzen wurden 3233 Arbeitslose registriert, die Unterstützungen erhalten werden. Die Arbeitslosen, die sich bisher nicht gemeldet haben, werden von der Liste gestrichen und bei der künftigen Registrierung als neue Arbeitslose angesehen.

Die Krankenkassen in Polen.

Uebernahme des staatlichen Verbandes der Krankenkassen durch eine autonome Verwaltung.

Die Krankenkassen in Polen sind bekanntlich in Wojewodschaftsverbände organisiert. Die Wojewodschaftsverbände gehören zu einem Verband der Verbände der Krankenkassen Polens, der vom Kommissar Herrn Dr. Giebartowski in Warschau organisiert wurde. Zweck dieser Zusammenfassung der Kassen und Verbände ist die bessere Organisierung der ärztlichen Hilfe sowie die Konzentrierung der Fabrikation von Arzneien, Pachtung und Erbauung gemeinsamer Luftkurorte und Errichtung von mustergültigen Krankenhäusern.

Kommissar Dr. Giebartowski hat den Zusammenschluß der Verbände in einen Allpolnischen Verband der Krankenkassen bereits vorgenommen und die Uebergabe der Verwaltung in die Hände der Versicherten vorbereitet. Am 1. Juni soll in Warschau eine Delegiertentagung der Wojewodschaftsverbände diese autonome Verwaltung wählen. Die Tagung wird von Delegierten der Wojewodschaftsverbände beschickt werden. Am Sonntag fand eine Tagung der Delegierten des Lodzer Wojewodschaftsverbandes statt, in der 10 Delegierte für die Tagung des staatlichen Verbandes gewählt wurden und zwar: Josef Danielewicz (Lodz), Dr. Adam Próchnik (Petrikau), Walenty Chlebosz (Kalisch), Dr. Edmund Weißberg (Lodz), Franciszek Kałużynski (Lodz), Tomasz Raducki (Konin), Waclaw Kochanowski (Wielun), Karol Sulej (Pabianice), alle Mitglieder der P. P. S., sowie Gustav Jek (Tomaschow), Mitglied der D. S. A. P., und Schmul Milman (Lodz), Mitglied des „Bund". Mit Stimmenmehrheit sind also nur Sozialisten gewählt worden. Die N. P. R. ist ohne Mandat ausgegangen.

Die Rekrutenaushebung.

Stellung der Jahrgänge 1901—1905.

Im Zusammenhang mit der Bekanntmachung der allgemeinen Aushebung veröffentlicht der Regierungskommissar den Aushebungsplan für den Jahrgang 1905, für die Zurückgestellten der Jahrgänge 1904, 1903, 1902 und 1901 und für die Freiwilligen der Jahrgänge 1906, 1907 und 1908.

Besichtigungskommission Nr. 1, Traugutta 10.

Jahrgang	Tag der Gestellung		
1904	6. Mai	zurückgestellt. m. d. Besch. v.	1401—2100
1904	7. Mai	" " "	2101—2800
1904	8. Mai	" " "	2801—3500

Aushebungskommission Nr. 2, Traugutta 6.

Jahrgang	Tag der Gestellung	
1905	6. Mai	von 101—200
1905	7. Mai	„ 201—300
1905	8. Mai	„ 301—400

---

b. **Der Staat braucht Geld.** Wie wir aus maßgebender Quelle erfahren, wird diesmal während der Aushebungen kein Alkoholverbot erlassen werden.

Die Teuerung in Warschau ist im April um 4 Prozent gestiegen.

Der Streik der Krankenkassenärzte. Gestern abend fand eine Sitzung der Verwaltung der Krankenkasse statt. Die N. P. R. stellte den Antrag, denjenigen Angestellten, die am 1. Mai nicht gearbeitet haben, Lohnabzüge zu machen. Der Antrag wurde angenommen. Für ihn stimmten neben der N. P. R. die Industriellen.

Darauf wurde der Boykott der Kasse durch die Aerzte behandelt. Beschlossen wurde darauf zu bestehen, daß diejenigen Aerzte, die für die Arbeiter der Krankenkasse als untauglich befunden wurden, nicht angestellt werden dürfen. In einem besonderen Flugblatt, das auch in den Zeitungen abgedruck werden soll, werden die Versicherten über das Wesen des Konfliktes informiert. Mit den Arbeiterverbänden soll eine Konferenz stattfinden, in der diese gebeten werden ihre Mitglieder mit dem Konflikt bekannt zu machen. Die freien Aerztestellen sollen ausgeschrieben werden.

Die Wöchnerinnenunfallbereitschaft ist tätig, ebenso arbeiten die Aerzte in den zur Kasse gehörenden Städten: Alexandrow, Zgierz, Konstantynow und Ruda Pabianicka. Die Bereitschaft für Unglücksfälle ist ebenfalls im Betrieb.

Im übrigen verweisen wir unsere Leser auf das Inserat der Verwaltung der Krankenkasse im Beiblatt unserer Zeitung.

k. **Verhaftung eines gefährlichen Gauners.** Der 27jährige Icek Kon, Zgierskastr. 36, ist der Lodzer Polizei als Gauner und Taschendieb bekannt. Er kleidet sich elegant und verkehrt in den besten Hotels von Lodz und Warschau. Hier ist sein eigentliches Wirkungsfeld. Da er eine Vorliebe für Bekanntschaften mit reichen Damen der Gesellschaft zeigt, so nützt er die sich oft bietende Gelegenheit aus und stiehlt den Damen Schmuck und die Handtäschchen. Gestern konnte dieser Gauner in einem Lodzer Restaurant verhaftet und der Behörde übergeben werden.

k. **Unglücksfall.** Beim Kohlenverladen in der Nähe des Kalischer Bahnhofs wurde der Arbeiter Marcin Kraszewski von einer vorüberfahrenden Lokomotive zur Seite geschleudert und schwer verletzt. Er wurde nach dem Joseph-Spital gebracht, wo er in hoffnungslosem Zustand darniederliegt.

k. **Ein unsittlicher Vater.** Der in der Kilinskistr. 121 wohnhafte Berek Rapaport wurde zur Verantwortung gezogen, weil er sich an seiner 12jährigen Tochter sittlich vergangen hatte.

k. **Simulierter Ueberfall.** Gestern abend kam der Streckenwärter der Bahn Lodz—Galkuwek, Jan Misiak, zum Vorsteher der Bahnstation Galkuwek und meldete, daß vor einer Stunde zwei maskierte Banditen ihn im Wärterhaus terrorisiert hätten, um jedenfalls eine Beschädigung des Bahngleises vorzunehmen. Ihm sei es aber geglückt zu entkommen und Bericht zu erstatten. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab jedoch, daß die Meldung des Misiak falsch sei, weshalb er verhaftet wurde.

k. **Selbstmordversuch.** Die 64jährige Helena Plaska, Napiurkowskistr. 9, nahm in selbstmörderischer Absicht eine Dosis Essigessenz zu sich. Der Rettungswagen brachte sie in hoffnungslosem Zustande nach dem Poznanskischem Hospital.

k. **Verhaftete Diebe.** Der Polizist des 14. Kommissarats, Kasprzak, verhaftete gestern den 28jährigen Stefan Filipczak, Sosnowastr. 5, und den 19jährigen Jan Skoneczny, Sosnowastr. 6, als sie in Säcken aus der Fabrik Eisenbraun, Kilinskistr. 228, Zinkblech trugen.

Spenden. (Eingesandt.) Folgende Spenden sind in der Kirchenkanzlei der St. Trinitatisgemeinde in den Monaten März und April eingegangen: Für das evangelische Waisenhaus: 779 Zloty 62 Gr. und 27 Dollar sowie verschiedene Waren. Für arme Schulkinder: 940 Zloty 30 Gr. Für die Armen: 359 Zloty 56 Gr. Für arme Konfirmanden: 245 Zloty sowie verschiedene Waren. Für den Kapellenbau in Zubardz: 59 Zloty 32 Gr.

Die Maifeier der D. S. A. P. in Lodz.

Das Maifest der Lodzer Ortsgruppe der D.S.A.P. trug einen dem Ernst des Tages würdigen Charakter. Feiertagskleider, helle freudige Gesichter: Feiertagsstimmung. Alle kamen sie, welche die Bedeutung des des Tages kannten. So war es auch kein Wunder, daß der geräumige Saal des Fabrikmeisterverbandes nicht alle Festteilnehmer fassen konnte. Die Feier wurde durch einen Prolog von Johann Richter eingeleitet. Kräftig und sicher klang darauf der Chorgesang der „Internationale", die der Männerchor der D. S. A. P. unter Leitung des bewährten Dirigenten Müller bot. Hierauf ergriff Sejmabgeordneter Kronig das Wort zu einer Begrüßungs- und Festrede. Redner entwickelte in gewählten Worten ein Bild über die Kämpfe und Mühen, die Entwicklung und den steten Fortschritt der D. S. A. P. bis zum heutigen Tage. Er unterstrich auch die Bedeutung dieser Organisation im geistigen und politischen Leben der deutschen arbeitenden Klasse. Die Partei entwickelt sich dank der straffen organisatorischen Tätigkeit in jeder Hinsicht. Ein Wachsen und Gedeihen ist der Arbeiterschaft zu ihrem eigenen Wohle zu wünschen.

Den Höhepunkt der Feier bildete der Einakter „Feierabend". Ein trauriges Stimmungsbild aus dem wirklichen Leben des Arbeiters: Wenn der Arbeiter alt und schwach ist, wird er entlassen. Das ist das Motiv des kurzen Einakters. Wir hatten dabei die Gelegenheit in Frl. Else Grunwald (Lenchen), den Darstellern J. Richter (Mechaniker), Eduard Semmler (Vater) und Heimann (Direktor) nicht zu unterschätzende schauspielerische Kräfte zu sehen. Das Zusammenspiel war im ganzen gut einstudiert und verfehlte seine Wirkung nicht. Langanhaltender Beifall war der Dank der Zuhörer. Auch die Leistungen des gemischten Chores wurden mit nicht endenwollendem Applaus aufgenommen. Daß dieser Chor in der kurzen Zeit seines Bestehens einen so überraschend großen Erfolg erzielt hat, ist vor allem dem Dirigenten, Stadtverordneten Reinhold Klim, aber auch dem Fleiß der Sänger zu verdanken. Stimmungsvoll wirkte das Musikertrio: Frl. Scheffel, die Herren Effenberger und Mantaj. Es war ein künstlerischer Genuß, die gut eingespielten Musiker und den Gesang zu hören. Das begeisterte Publikum verlangte immer wieder eine kleine Kostprobe als Zugabe. Wohl oder übel mußte das Trio dem Wunsche nachkommen.

Die Feier wurde durch eine kurze Ansprache des Vorsitzenden der Ortsgruppe Zentrum, Kociolek, der allen Mitwirkenden sowie den Erschienenen dankte, geschlossen.

Achtung, Tomaschow!

Am Sonnabend, den 8. Mai, um 4 Uhr nachmittags, findet im Fabriksaale Silber, Mila-Straße Nr. 34, eine

große Versammlung

statt. Sprechen werden

Sejmabgeordneter **Artur Kronig**
und **Gustav Ewald.**

Die Redner werden über politische und wirtschaftliche Fragen sowie über Schulwesen und Krankenkassenangelegenheiten referieren.

Zahlreichen Besuch erwartet **der Vorstand.**

Am Scheinwerfer.

Der 1. und der 3. Mai.

Alljährlich zum 1. Mai, seit vielen, vielen Jahren schreien und erzählen die Besitzenden Kreise Polens, das Bürgertum, die Händler und sonstige „Nichtarbeiter" jedem der es wissen oder nicht wissen will, daß an diesem Tage die Sozialisten und die anderen Diener des Satans eine blutige Revolution veranstalten wollen.

Alljährlich zum 3. Mai schreien und erzählen die besitzenden Kreise Polens jedem, der es wissen oder nicht wissen will, daß das Fest des 3 Mai die Feier aller Stände ist, das Fest des Fabrikanten und Arbeiters, des Großgrundbesitzers und Landarbeiters, des Rentiers und des Dienstmädchens, des Bankiers und des Bettlers — mit einem Wort, das Fest der „nationalen Einheit."

Alljährlich demonstriert auf den Straßen von Lodz am Tage des 1. Mai eine mächtige, disziplinierte Menge, die von ihrer Hände Arbeit, von ihrem Gehirn lebt. Diese Leute wissen es, was sie wollen und wohin sie streben — sie glauben an ein sonniges, besseres Morgen, sie tragen lächelnd die Lasten des heutigen grauen Alltags . . .

Das ist die Menschheit der Zukunft, die Menschheit von Morgen . . .

Am 3. Mai aber durchziehen die Straßen Menschen, die die soziale Entwicklung um 100 Jahre zurücksetzen wollen.

Die haben möchten, daß der Arbeiter 12 Stunden täglich arbeitet, das ganze Jahr hindurch, ohne auszuruhen, daß der Bauer in die Leibeigenschaft zurückversetzt werde, daß der Handwerker wieder die Innungen zu hören hat und daß alle Ehren, Vergünstigungen Aemter und Auszeichnungen ihr Monopol sein sollen.

Und zur Verherrlichung dieser Demonstrationen werden die Schulkinder mitgeführt, die Kinder der körperlichen und geistigen Arbeiter, damit ihre Beteiligung ihr Einverständnis manifestieren soll, sich der Gefangenschaft willig hinzugeben.

Am 1. Mai wird es den Schulkindern verboten, an den Demonstrationen teilzunehmen.

Doch trotzdem ist die Demonstration des 1. Mai, die die Besitzenden so sehr entgeistert hat, wie ein reißender Strom, der trotz aller Hindernisse im Felsen ein Ruhebett findet. Und der 3. Mai ist wie ein austrocknender Fluß, wie ein Kanal der langsam zugeschüttet wird.

Denn der 1. Mai ist der Feiertag der Menschen der Zukunft, der 3. Mai das Wiederkauen der Erinnerungen von gestern.

Zeus.

*

Die „Freie Presse"

rechnete darauf, daß wir am Sonntag nicht erscheinen werden und sie die Möglichkeit haben wird, wieder einmal ungestraft Falschmeldungen und Verdrehungen zu bringen. Aus diesem Grunde machte sie in ihrer Sonntagsnummer einige dumme Bemerkungen darüber, daß wir am Sonnabend arbeiteten, die ihr jedoch nur der Konkurrenzneid diktierte. Der Umstand, daß wir das Blatt in der letzten Zeit öfter entlarven, hat es endlich ermutigt, auch etwas zu unternehmen. Die Probe ist aber sehr schwach ausgefallen und wird uns nicht abhalten, der „Freien Presse" weiter auf die Finger zu klopfen, wenn sie im Trüben fischen wird.

Aus dem Gerichtssaal.

k. **Auch in Lodz ein Militärbefreiungsprozeß.** Gestern fand unter Vorsitz des Majors Gralewski im Bezirksmilitärgericht ein Prozeß gegen den Major Litynski statt, der angeklagt war, verschiedene Personen unrechtmäßig vom Militärdienst befreit und Bewilligungen zur Auslandsreise erteilt zu haben. Als Ankläger trat Oberst Naworski auf, während Rechtsanwalt Bilyk die Verteidigung übernahm. Die Anklageakte wirft dem Angeklagten vor, seine Stellung als Chef der allgemeinen Abteilung bei dem D. O. K. IV. ausgenützt zu haben, indem er in großem Maße Militärpflichtige zum Ueberkontigent gezählt oder gänzlich befreit hat, obgleich ihm dazu kein Recht zustand. Weiter hat er verschiedenen Militärdienstpflichtigen auf unrechtmäßige Weise zur Reise nach dem Auslande verholfen. Der Angeklagte bekannte sich nicht für schuldig und erklärte, seine Pflicht treu erfüllt zu haben. Einen gewissen Zederbaum habe er auf die Bitte eines Kanonikus der Lodzer Diezöse vom Dienst zurückgestellt. Der Kanonikus soll nämlich gebeten haben, dem Zederbaum, der zum Katholizismus übertreten wolle, eine längere Zeit für die Vorbereitung zur Taufe zu gewähren. Ein gewisser Rosenzweig, der von der Untersuchungskommission wiederholt für diensttauglich befunden wurde, hat Litynski unter dem Vorwande befreit, daß er der einzige Ernährer sei. Auf solche oder ähnliche Weise hat er eine größere Anzahl Rekruten befreit. Weiter hat Litynski wiederholt Papiere unterschrieben, die von einem höher stehenden Offizier erledigt werden sollten, alles nur aus dem Grunde, um verschiedene Angelegenheiten nach seinem Wunsche „abzufertigen." Der Stabschef des D. O. K. IV. erklärte, einige Male geheime Briefe über den Mißbrauch durch Litynski erhalten zu haben, weshalb er von der Zeit an gegen den Angeklagten nicht mehr so offen sein konnte.

Weiter wurde eine Reihe von Zeugen vernommen, die sämtlich zu ungunsten Litynskis aussagten. Infolgedessenbeantragte der Staatsanwalt die strengste Straf-

anwendung. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Bilyk hingegen verlangte Freispruch. Der Gerichtshof zog sich darauf zu einer zweistündigen Beratung zurück und verurteilte Major Litynski zu 1½ Jahren Besserungsanstalt, Verlust der Rechte, Degradierung zum gemeinen Soldaten und Ausstoßung aus dem Heere. Die Verteidigung legte Berufung gegen das Urteil ein, weshalb Litynski nicht sofort verhaftet wurde.

k. **Wegen Desertion verurteilt.** Im Sommer des Jahres 1919 floh der Soldat des 37. Regiments Michael Mem aus den Schützengräben und begab sich nach der Tschechei, wo er 5 Jahre lang weilte. Als aber die tschechische Regierung verschiedene Ausländer des Landes verwies, mußte auch Mem die Tschechei verlassen und kam nach Polen. An der Grenze wurde er aber von der Grenzwache verhaftet. Das Gericht verurteilte ihn gestern zu einem Jahr Gefängnis und Einreihung in die 2. Soldatenklasse.

k. **Furcht vor dem Militärdienst.** Der Soldat des 26. Regiments in Baranowicze, Stanislaw Gurecki, ist ein großer Feind des Militärdienstes. Er stellte sich wiederholt krank, nur um dem leidigen Dienst zu entgehen. Einmal wurde er aber, als er wieder eine Krankheit vortäuschte, zu 7 Tagen Arrest verurteilt. Als er diese Strafe verbüßt hatte, kam er auf einen „genialen" Gedanken. Er legte sich so neben das Eisenbahngleis, daß die Fingerspitzen auf einer Schiene ruhten. Der Eisenbahnzug kam herangesaust, und der „glückliche" Gurecki war ohne 5 Fingerspitzen. Nun braucht er zwar nicht mehr zu dienen, aber das Gericht verurteilte ihn trotzdem zu einem Jahr Gefängnis.

b. **Zwei Häftlinge entflohen.** In der Nacht vom 8. zum 9. August 1925 brachen in dem Dorfe Psary, Kreis Skierniewice, zwei in Militäruniform gekleidete Banditen in den Laden des Smulski ein und beraubten ihn. Die Untersuchung ergab, daß der eine Einbrecher der Lodzer Szajer ist, der bereits wegen Fahnenflucht bestraft wurde. Bald darauf wurde auch der zweite Bandit festgenommen, der sich als der Soldat des 18. Inf.-Reg. Stefan Palka herausstellte. Da der letzte sich krank stellte, wurde er unter ärztliche Aufsicht gestellt, doch erwies es sich, daß er simuliere. Gestern sollte nun die Gerichtsverhandlung gegen beide stattfinden, doch kam es nicht dazu, da Szajer mit einem gewissen Urzendowski, der zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt war, geflohen ist, und auch Palka aus dem Krankenhaus den Weg in die Freiheit gefunden hatte.

u. **Widersetzung gegen die Amtsgewalt.** Am 16. Januar d. J. erschien in der Konditorei von Appelt, Gluwnastraße 51, ein Mann und verlangte ein halbes Pfund Zuckerzeug. Nachdem er das Gewünschte erhalten hatte, entfernte er sich, ohne jedoch zu bezahlen. Die darob verwunderte Ladeninhaberin rief ihn zurück, doch vergebens. Ganz zufällig betrat der Polizist Miszurko den Laden, der auf eine diesbezügliche Bitte der Frau Appelt den Käufer verhaftete und nach dem nächsten Polizeirevier brachte. Unterwegs versuchte er wiederholt sich zu befreien, wobei er den Polizist tätlich beleidigte. Nur mit Mühe konnte er in das Gefängnis eingeliefert werden. Er erwies sich als der notorische Trinker und Radaubruder Antoni Kowalski. Vor Gericht gestellt, bekannte er sich schuldig, doch behauptete er sich damals in betrunkenem Zustande befunden zu haben. Das Gericht verurteilte ihn zu 4 Monaten Gefängnis.

Kurze Nachrichten.

Die litauische Regierung zurückgetreten. Infolge Nichtannahme des Budgets durch das litauische Parlament ist das Kabinett Ulmanis zurückgetreten.

König Georg VII. ladet den Präsidenten Doumergue zum Besuch ein. Der französische Präsident Doumergue nahm die Einladung des englischen Königs, London im Juni zu besuchen, an. Präsident Doumergue, den Briand begleiten wird, trifft am 22. Juni in Buckingham-Palais ein und wird dort 4 Tage weilen. Das englische Königspaar wird den Gästen zu Ehren ein Bankett geben.

Ein Pastor als Vorsitzender des Danziger Volkstages. Pastor Semran wurde zum Präsidenten des Danziger Volkstages gewählt.

Feuerbestattung Ellen Keys. Die verstorbene schwedische Dichterin Ellen Key hatte noch zu Lebzeiten wiederholt den Wunsch geäußert, ihr Leichnam möge in dem ihrem Besitze am nächsten liegenden Krematorium eingeäschert werden. Diesem Wunsche der Verblichenen wurde nun entsprochen und die Einäscherung findet Montag, den 3. Mai, in Oerebro statt, wohin der Sarg von Mjölby aus mit der Bahn überführt wird.

Jugendabteilung der Deutsch. Soz. Arbeitspartei Polens

Achtung! Jugend von Lodz-Süd!

Donnerstag, den 6. Mai, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale in der Bednarskastraße 10 eine Versammlung der Jugend statt. Als Referent wird Gen. Marcinski vom Vorstand der Jugendabteilung Lodz-Zentrum teilnehmen. Zahlreichen Besuch erwartet der Vorstand.

Dramatische Sektion.

Die Uebung findet am Donnerstag, um 8 Uhr abends, im Parteilokale, Zamenhofstraße 17, statt.

Briefkasten.

Gustav L., Tschenstochau. Schönen Dank für Ihr Gedicht. Leider ist es zu spät eingetroffen, so daß wir es zum Termin nicht mehr bringen konnten.

Warschauer Börse.

Dollar 9.90

	1. Mai	4 Mai
Belgien	33.17	32.61
Holland	390.90	398.90
London	47.25,5	48.14
Neuyork	9.70	9.90
Paris	32.12,5	32.45
Prag	28.80	29.40
Zürich	188.80	191.95
Italien	39.06	39.85
Wien	137.44	140.40

Züricher Börse.

	1. Mai	4. Mai
Warschau	51.00	51.00
Paris	17.05	17.07
London	25.14,2	25.17
Neuyork	5.17,1	5.17,5
Belgien	18.60	—.—
Italien	20.78	20.78
Berlin	1.23,1	1.23,2
Wien	73 12	73.10
Spanien	74.60	75.00
Holland	207.90	208.10
Kopenhagen	135.½	135.54
Prag	15.32	15.33

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 4. Mai wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	50.00
Zürich	50.00
Berlin	40.79—41.21
Auszahlung auf Warschau	40.49—40 71
Kattowitz	40 64—40.86
Posen	40.49—40.71
Danzig	50 39—50.56
Auszahlung auf Warschau	50.31—50.51
Wien, Schecks	70 25—70.75
Banknoten	69.50—70 50
Paris	303
Riga	51.00
Prag	324

Inoffizielle Börse.

In Warschau kostete der Dollar gestern nachmittags 10.40—10.42. In Lodz schwankte der Dollar in den Vormittagsstunden zwischen 10.42—10.45.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

An die Krankenkassenversicherten von Tomaschow.

Die Ortsgruppe der D. S. A. P. in Tomaschow hat beschlossen, während der Krankenkassenwahlen, die am 16. Mai 1926 stattfinden, allein in den Wahlkampf zu ziehen.

Als Kandidaten wurden von der Partei aufgestellt: Hugo Hermann, Richard Ludwig, Oskar Rapke, Adolf Hunger, Oskar Pfitzner, Oswald Liedke, Leopold Wolf, Oswald Schulc, Max Rettig, Hermann Pusch, Alexander Liedke, Klara Penter, Karl Milbrand, Gustav Petrich und Gustav Friedenstab.

Bevollmächtigter der Liste ist Gustav Jek.

Die Liste der D. S. A. P. trägt die **Nr. 4.**

Als Vorwahlversammlung ist der 8. Mai ds. Js. bestimmt und findet in der Fabrik Silber, Milastraße 34, eine allgemeine **Versammlung** nachmittags um 4 Uhr statt. In dieser Versammlung wird auch die Schulfrage erläutert werden. Da der Hauptvorstand zwei Delegierte zu dieser Versammlung abdelegiert, wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Niemand darf fehlen!

Der Vorstand.

Es wird immer verrückter

Italien und Norwegen erhalten die aus Polen exportierte Kohle für die Hälfte unseres Preises.

England frißt den polnischen Zucker zu einem Drittel unseres Preises.

Polnisches Getreide ging seit der letzten Ernte in derartigen Mengen ins Ausland, daß wir in Kürze das Mehl strecken müssen. Im Ministerium des Innern fand unter dem Vorsitz des Leiters der Versorgungsabteilung eine diesbezügliche Konferenz statt. Die Oeffentlichkeit erfuhr hiervon kaum etwas. Man zerbrach sich den Kopf, was für Sparsamkeitsmaßnahmen sich beim Verbrauch des Brotgetreides einführen lassen. Da man es natürlich nicht wagen kann, dem Volk zu sagen, es soll noch weniger essen, weil es zu Hunderttausenden sowieso schon hungern muß, beriet man stundenlang über das Strecken, wobei besonders das Thema des Ausmahlens und Ausbackens besprochen wurde. Wie gewöhnlich, kam es zu keiner Einigung und die Debatte wurde verlagt.

Unterdessen sind die Brot- und Semmelpreise bekanntlich gestiegen. Spielen diese paar Groschen für manche Kreise auch keine Rolle — wer hat, der hat —, so kann andererseits konstatiert werden, daß das Kohldampfschieben, wie einst im Weltkriege, wieder losgeht. Aus Warschau wird beispielsweise gemeldet, daß der Mehlverbrauch im Verhältnis zum März um 15 bis 20 Prozent nachgelassen hat.

Zum Ueberfluß kommt noch eine andere Hiobsbotschaft. Der Vizepräses Wonsowicz vom Landwirtschaftlichen Zentralverband (Centr. Tow. Rolnicze) erklärte einem Vertreter der reaktionären „Gazeta Warszawska“, daß es mit den Ernteaussichten ganz bescheiden aussehe, zumal mangels Bargeld und Krediten die Herren Agrarier knapp ein Drittel der vorigen Zufuhr von künstlichem Dünger (Salpeter usw.) kaufen konnten.

Die Aussichten sind also für unser Kornkammerland recht nett. Unterdessen wird das polnische Getreide, das in den vergangenen Monaten zu Tausenden und Abertausenden Waggons ins Ausland rollte und eine von den Patrioten zum Ueberdruß freudig begrunzte aktive Handelsbilanz erzeugte, zurückgekauft. Die Folge ist, da das obenerwähnte Strecken des Mehls herzlich wenig helfen wird, das Passivwerden der Handelsbilanz.

Vergleichen wir mal die Handelsbilanz der letzten Monate. Da sehen wir im

	Einfuhr:	Ausfuhr:	Ueberschuß:
Dezember:	83 517 000	185 808 000	102 291 000 Zl.
Januar:	68 492 000	159 304 000	90 812 000 „
Februar:	68 895 000	131 352 000	62 457 000 „
März:	110 571 000	132 871 000	22 300 000 „

Die Sache wird also gemütlich! Der Dezemberüberschuß von 102 291 000 Zloty ist demnach bereits im März auf 22 300 000 Zloty gesunken. Und da soll einer bei diesem ganzen Betrieb noch vertrauensvoll in die Zukunft blicken!

Die Zukunft malt sich aber noch düsterer, wenn man hört, daß der Finanzminister Zdziechowski, der uns doch von den erdrückenden Steuern etwas abnehmen sollte und wollte, noch 203 Millionen Zl. neue Steuern aufdrückt. Die Regierungsparteien haben im Sejm hierzu in diesen Tagen bereits Ja und Amen gesagt. Es wird also immer verrückter, statt besser.

Der Herr Minister und seine Schwäger.

Aus Budapest wird gemeldet, daß dem Verwaltungsrat der Aktiengesellschaft, der statt den ärarischen Pferden Heu, den Offizieren Bestechungsgelder lieferte, unter andern Graf Adorjan Csaky und ein gewisser Franz Hunyadi angehörten. Der erste ist der Schwager, der zweite der Güterdirektor des Grafen Karl Csaky, des ungarischen Kriegsministers, unter dessen Verwaltung sich diese erbaulichen Dinge zutrugen. Eine große Anzahl von hohen, dem Ministerium des Grafen Csaky zugeteilten Offizieren hat Jahre hindurch Bestechungsgelder angenommen, von deren Größe man sich erst eine Vorstellung machen kann, wenn man erfährt, daß in einer einzigen Garnison, in Stuhlweißenburg, das Aerar um eine Milliarde zweihundert Millionen Kronen geschädigt wurde. Dies läßt auch manche Schlüsse auf die Größe der in den ungarischen Provinzstädten versteckten Armee zu! Also der Schwager des Herrn Ministers und sein Güterdirektor sitzen im Verwaltungsrat der betrügerischen Aktiengesellschaft. Aber da der Graf Csaky ein tadelloser Gentleman ist, wäre es weit gefehlt, die Frage aufzuwerfen, ob diese Herren bei ihm nicht interveniert haben, um das Monopol des verschwägerten Unternehmens aus allen Lieferungen durchzusetzen. Es ist also wohl möglich, daß die strenge Weisung an die Militärbehörden, der Presse keine Mitteilungen zu geben, mit diesen verwandtschaftlichen Verhältnissen zusammenhängt ...

Die Grafen Csaky sind ein stolzes Adelsgeschlecht, aber der ungarische Kriegsminister hat mit seiner Verwandtschaft entschieden kein Glück. Der Oberst Aristid Jankovich, der innerhalb drei Tagen reaktiviert wurde, als es sich notwendig erwies, zur Hinausschmuggelung der falschen Franken nach Holland einen aktiven Obersten des Generalstabes zu haben, war auch ein Schwager des Grafen Csaky. Als dies festgestellt wurde, mußte der Herr Minister dringend eine Erholungsreise nach Griechenland antreten. Es würde niemanden wundern, wenn die Unterernährung der ärarischen Pferde und die Ueberfütterung der hohen Offiziere ebenfalls die Gesundheit des Grafen Karl Csaky auf einige Zeit erschüttern würde.

Die Kiewer Polizei auf der Anklagebank.

In Kiew hat ein Riesenprozeß begonnen, in dem fast sämtliche ehemalige Beamte der Kiewer Polizei (Miliz), die in dieser Stadt von 1922 bis 1925 wie eine Räuberbande hausten, auf der Anklagebank sitzen. Der Polizeipräsident Kowalenko, der bis 1922 Polizeipräsident in Charkow war und sich auch dort entsprechend auszeichnete, hat sich bei seiner Verhaftung das Leben genommen. Der Hauptangeklagte ist daher jetzt der stellvertretende Polizeipräsident Fradko, „unter dessen Leitung die gesamte Kiewer Polizei vom Bestechungswesen verseucht war, und der alle jene Beamten verfolgte, die keine Bestechungen annahmen und ihm keine Geschenke machten“. Ueber die Methoden der polizeilichen Erpressung wird jetzt in der „Prawda“ berichtet: „Im Lybedski-Bezirk ging die Frau des Milizchefs selbst aus einem Laden in den andern und legte den Händlern „Steuern“ zugunsten ihres Mannes auf. Wurden die Gelder nicht rechtzeitig gezahlt, ordnete der Milizchef bei den säumigen Zahlern im Laden oder im Hotel Durchsuchungen an, bei denen die Milizsoldaten den Fußboden aufbrachen, das Essen nicht verabfolgen ließen oder aber absichtlich die Durchsuchungen in den Hotels in der Nacht vornahmen, um die Gäste zu beunruhigen.“ Unter diesen Verbrechern hat es einer verstanden, sich durch „seine außerordentliche verbrecherische Tätigkeit“ auszuzeichnen; dies war der Chef der Kriminalpolizei, Gorski. „Gorski und eine Reihe seiner Mitarbeiter standen in engster Verbindung mit den Verbrechern, von denen G. goldene Uhren, Broschen usw. zum Geschenk erhielt. Es gab besondere Vermittler zwischen Gorski und den Dieben. Als eine Vermittlerin dieser Bestechung fungierte die bekannte Diebin Lewtschenko, die gleichzeitig die Frau des Banditen Munschik und des Chefs der Kriminalpolizei Gorski war.“ Dies ist die Charakteristik der verbrecherischen Bande, die in der „Prawda“ gegeben wird.

Ein amerikanischer Bäckereitrust aufgelöst.

Amerika hat wiederum eine Sensation. Ein großer Bäckereitrust wurde wegen Ueberschreitung des Antitrustgesetzes verklagt. Im oben erwähnten Fall hat der ehemalige Bäcker William Ward und das auch in Polen bekannte Dillonsche Bankhaus Read and Co. vor einigen Wochen eine neue Aktiengesellschaft unter der Firma „Wardgesellschaft der Lebensmittelprodukte“

Die Spur des Dschingis-Khan.

Ein Roman aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert von **Hans Dominik.**

(21. Fortsetzung.)

Wie es dann mit der Erfindung weiterging, das wissen Sie ja wohl. Kohlen zum Heizen brauchten wir nicht mehr. Oel auch nicht mehr. Die Bergarbeiter wurden größtenteils überflüssig Die ganze Wirtschaft wurde auf den Kopf gestellt. Na, ganz glatt ist das ja nicht gegangen. Auf einmal so viele Menschen ohne Brot! ... Na, Sie können sich ja denken, was das zu bedeuten hat. Aber allmählich hat sich ja alles wieder eingerenkt. Wem das Deubelszeug das Brot genommen hatte, dem gab es durch die Siedlungen bald gesünderes Brot wieder. Wenn Sie hier über die Steppen gefahren sind, dann haben Sie ja was davon gesehen. Zwanzig Millionen Leute aus Europa wohnen jetzt hier in bestem Wohlstand, wo früher ein paar hunderttausend Kirgisen kümmerlich hausten Aber kommen Sie! Ich will Sie zu unserer Schmelzstelle bringen.“

Gespannt hatte Wellington Fox der Erzählung des alten Schmelzmeisters gelauscht, während der Magnetograph in seiner Tasche sie Wort für Wort niederschrieb. Jetzt folgte er dem Alten, der ihn auf einem neuen Pfade weiter bergan führte. Die Luft wär hier verhältnismäßig klar und sichtig, da ein scharfer Südostwind die Nebelschwaden vertrieb. Noch eine kurze Wendung, und vor ihnen lag ein mächtiger Gletscher. Wohl mehrere Kilometer breit und in einer Mächtigkeit von hundert Meter schob sich der gigantische Eisstrom zu Tal. Wie ein dunstiger Schleier lag es auf dem Eise Wo der Windstrom ihn faßte und zerriß, schimmerte glasig grün das Eismassiv hervor. An solchen Stellen konnte Wellington Fox hier und da schwarze Punkte wie Fliegen über die Fläche kriechen sehen. Er nahm sein gutes Glas zu Hilfe und sah nun, daß es große tankartige Fahrzeuge waren. Riesige Motorwagen, die hier das Gletschereis befuhren und gleichmäßig mit dem Dynotherm bestreuten, ähnlich, wie etwa ein Sämann die Getreidesaat über das Feld verteilt.

Während seine Augen an dem interessanten Schauspiel hingen, nahm der Schmelzmeister seine Erklärungen wieder auf:

„Sehen Sie, Herr, wie der Strom des erschmolzenen Wassers etwa fingerhoch über der Gletscherfläche zu Tal läuft. Meilenweit über das Eis läuft und dabei immer heißer wird.“

Wellington Fox ließ sein Glas sinken.

„... Und wie lange hält der Gletscher aus?“

„Ja ... eigentlich sollte der Gletscher längst verbraucht sein, wenn nicht ... wenn nicht ...“

„Wenn was nicht?“

„Ja ... die Gelehrten behaupten, daß hier überhaupt viel mehr Regen und Schnee fällt, seitdem die Schmelzerei im Gange ist. Trotzdem könnten die Gletscher hier bald zu Ende gehen, wenn wir nicht recht sparsam schmelzen müßten ... Ja, wenn wir da oben im Quellgebiet des Ili schmelzen könnten ... aber das gehört ja den verdammten Gelben ... und die lassen uns nicht ran, obgleich sie auch Vorteil dabei hätten. Reine Bosheit von der Bande!

Und dabei könnten wir noch so viel Wasser gebrauchen, da doch der Balkaschsee mit dem Pulver nächstens zum Dampfen gebracht werden soll. Sie wissen, Herr, damit die Wolkenbildung und die Niederschläge reichlicher werden. Sie machen da unten schon große Vorbereitungen für die großen Feierlichkeiten, die bei der Gelegenheit von Stapel gelassen werden. No, davon habe ich nichts. Aber ich werde dann hier oben abgelöst und komme runter an den See. Das ist mir auch viel lieber.

... Die alten Knochen wollen nicht mehr so recht. Warme Buden haben wir ja ... aber die feuchte Luft ... der ewige Nebel ... wie in einem Waschhause ... Das Herz will nicht mehr.

Mir ist's lieber unten am See. Da bin ich unter lauter alten Leunaern. Da unten auf dem Leunaer Kirchhof will ich auch mal begraben werden, wenn's auch nicht das alte Leuna meiner Heimat ist ...“

Der Junge mischte sich ein: „Na, Großvater, erst wolltest du gar nichts sagen, und jetzt kannst du kein Ende finden. Der Herr muß jetzt fort!“

Eine halbe Stunde später saßen die beiden Freunde wieder im Flugzeug, das sie nach Wierny zurückbringen sollte.

„Na, alter Fox, hat unsere Arbeit deinen Beifall gefunden?“

„Aber gewiß, Georg! Interessant war mir auch die Erzählung des alten Schmelzmeisters: ‚Als der Kessel kochte.‘ Lebt eigentlich Frowein noch?“

„Aber ja! Der alte Herr sitzt doch ehrenhalber im Aufsichtsrat unserer Gesellschaft.“

„Sage mal, Georg, wie ist denn der damals darauf gekommen?“

„Alter Fox, du fragst verkehrt! Ich bin ja mit Frowein bekannt und über die Entstehung der Erfindung orientiert. Aber um dir das zu explizieren, müßte ich dir tagelange Vorträge halten, die du ... deinen hellen Kopf in Ehren ... doch nicht begreifen würdest.“

„Na, dann versuch mal in der Zeit, bis wir in Wierny landen, mir die Sache in ihren Grundzügen zu erklären. Ich weiß nur, daß euer Dynotherm ein künstlich hergestellter radioaktiver Stoff ist, der, mit Wasser zusammengebracht, unbändige Wärme entwickelt.“

„Damit hast du den Kern der Sache getroffen. Die Erfindung entstand ungefähr in folgender Weise: Frowein hatte jahrelang mit natürlichen radioaktiven Substanzen gearbeitet. Ihm als erstem war es endlich gelungen, den Zerfall dieser Stoffe, der bis dahin unwandelbar an bestimmte Zeiten gebunden zu sein schien, zu beeinflussen, nach Belieben zu verzögern oder zu beschleunigen. Von da war es nur noch ein Schritt, das Verfahren auch an Stoffen zu versuchen, die man bis dahin nur als nicht

(Ward Food Products Corporation) gegründet. Das Kapital der Aktiengesellschaft beträgt nicht weniger als 2 Milliarden Dollar, die aus 10 Millionen Gründungsaktien zu je 10 Dollar und aus 10 Millionen Aktien näher nicht bezeichnetem Nominalwertes bestehen.

Die Gesellschaft hat 3 große Bäckereikonzerne in sich vereinigt, die ihrerseits 157 Brotfabriken, Mühlen, Zuckerfabriken, Molkereien und Hefefabriken beaufsichtigen. Diese drei vereinigten Konzerne produzieren 17 Millionen Zentner Weißbrot, womit der 25. Teil der Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten versorgt wird. Der neue Brottrust wurde deshalb verklagt, weil er die Beherrschung aller Produktionszweige vom Farmer an bis zum Konsumenten anstrebt und wodurch er nicht nur die vom Käufer gezahlten Preise sondern auch die von den Farmern erhaltenen Preise, beherrschen will. Mit dem Moment der Eingabe der Klage in das Gericht fielen die Aktien der Gesellschaft von 85 auf 55. Die ganze Angelegenheit nahm dadurch einen politischen Charakter an, daß die demokratische Partei bei dieser Gelegenheit den gegenwärtig regierenden Republikanern die bewußte Tolerierung von Trusts vorwirft, welche die verpflichtenden Vorschriften des Gesetzes überschreiten. Der Richter Sopper befahl, den Trust innerhalb von 30 Tagen aufzulösen.

Der Scharfrichter von Chicago ermordet.

Wie man sich aus zahlreichen Zeitungsmeldungen erinnert, ist Chicago der Mittelpunkt des amerikanischen Verbrechertums; die Kriminalitätsziffer weist dort eine stetig steigende Tendenz auf. Raubmorde sind sozusagen an der Tagesordnung ohne daß es der Polizei bis jetzt gelungen wäre, irgendwelche nennenswerten Erfolge gegen das Verbrechertum zu erzielen. Erst vor kurzem hat die Bürgerschaft eine Denkschrift an die Regierung gerichtet, in der der Vermutung Raum gegeben wird, daß die Polizei häufig mit den Verbrechern unter einer Decke stecke. Dieser Tage wurde nun der Scharfrichter von Chicago, Mosweggin, auf offener Straße von Verbrechern ermordet. Der Henker, der sich in Begleitung von zwei Geheimpolizisten befand, wurde auf der Landstraße von einem Panzerautomobil überholt, aus dem plötzlich ein Maschinengewehr zu feuern begann. Der Scharfrichter und einer seiner Begleiter wurden augenblicklich getötet. Den Mördern gelang es, zu entkommen. Zweifellos handelt es sich um einen Racheakt, da der vielbeschäftigte Scharfrichter in dieser Verbrechermetropole eine besonders verhaßte Persönlichkeit ist.

Vereine • Veranstaltungen.

Die Danysz-Feier.

Am vergangenen Sonntag wurde in unserer Stadt in würdiger Weise das Andenken eines Mannes geehrt, der sich als Komponist und Chormeister einen ruhmhaften Namen errungen und auf dem Gebiete der Musikpädagogik über zwei Jahrzehnte lang in Lodz in hervorragender Weise betätigt hat. Sein Verdienst um die Hebung der edlen Sangeskunst wurde von seinen Lodzer Schülern noch vor seinem Tode in dankenswerter Weise durch die Gründung eines Gesangvereins anerkannt, der seinen Namen trägt: der Gesangverein „Danysz“.

Am 24. März 1840 in Posen geboren, besuchte Kazimierz Danysz die Posener Akademie und dann das Bach'sche Kirchenmusik-Institut in Berlin sowie die dortige Musikakademie. Nachdem er in Deutschland noch bei einigen Professoren Gesangleitungs- und Kompositionslehre studiert und dort auch einige Zeit als Musikpädagoge gewirkt, übersiedelte er nach Warschau, wo er 12 Jahre lang tätig war. Von dort wurde Danysz vom Lodzer Gesangverein „Lutnia“ als Gesangleiter nach Lodz berufen. Hier eröffnete sich ihm ein reiches Arbeitsfeld. So war er unter anderem auch Jahre hindurch Dirigent der bekannten Lodzer deutschen Gesangvereine „Eintracht“ und „Cäcilie“. Er starb am 8. Februar 1912 in Lodz.

Der von seinen Lodzer Schülern begründete und nach ihm benannte Gesangverein „Danysz“ hatte wie so manch anderer Verein infolge des Weltkrieges zeitweise seine Tätigkeit einstellen müssen. Und als dieser Verein im vorigen Jahre zu neuem Leben erwacht ist, hielt er es für seine Pflicht, seinem verstorbenen verdienstvollen Dirigenten einen Grabstein zu setzen.

Doch der Verein besaß noch keine Fahne. Und ohne eine solche wollte er nicht zur Enthüllung des Grabdenkmals schreiten. Da fand sich eine edle Spenderin, die dem Verein ein aus dem Jahre 1883 stammendes Sängerbanner spendete das dem früheren Gesangverein „Eunomia“ gehörte. Die Fahne wurde von Frau Hulda Schwarz entsprechend umgestickt.

Und so beging denn der Gesangverein „Danysz“ am Sonntag eine dreifache Feier: die Einweihung seiner ersten Fahne, die Enthüllung des Grabdenkmals für seinen ersten Dirigenten und abends aus Anlaß dieser beiden Feiern ein Sängerfest.

Die Weihe der Fahne wurde um 10 Uhr vormittags in der hl. Kreuzkirche von Pfarrer Jan Joachimowski vollzogen. Der Weihgottesdienst wurde vom Gesangverein „Cäcilie“ durch den Vortrag mehrerer Lieder unter der Leitung des Professors A. Türner verschönt.

Nach dem Gottesdienst begab sich der festgebende Verein mit den Abordnungen nach der Turnhalle an der Zakontnastraße 82 zu einem kleinen Festessen, bei welchem, von Frau Olga Schwertner die Fahne dem Vorsitzenden des Danysz-Vereins Herrn E. Blau übergeben wurde.

Nachmittags um 3 Uhr fand auf dem alten katholischen Friedhofe die Enthüllung des Denkmales statt. Auch hier wurde die Weihe von Pfarrer Joachimowski vollzogen.

Das Denkmal, ein schrägliegender Grabstein, trägt die Inschrift:

„Kazimierz Danysz, Musikdirektor und Tondichter, geboren am 24. März, 1840 in Posen, gestorben am 8. Februar 1912 in Lodz. Spruch: Ach Gott! die Kunst ist lang und kurz ist unser Leben (Goethe). Gewidmet von seinem dankbaren Gesangverein „Danysz“, Lodz, den 2. Mai 1926.“

Ansprachen hielten bei der Enthüllungsfeier Herr E. Volkmann und Pfarrer Joachimowski. Von den beiden Patenvereinen wurden Lieder vorgetragen.

Das Sängerfest fand abends in der Turnhalle an der Zakontnastraße statt. Die Beteiligung war eine große. Von den an dieser Feier beteiligten Gesangvereinen wurden eine Reihe von Liedern schön zu Gehör gebracht. Von Herrn Volkmann wurde die Geschichte des Danyszvereins bekannt gegeben. Nachdem man noch die zahlreichen Geschenke und Glückwünsche entgegengenommen hatte, nahm die Feier einen gelungenen Verlauf.

Vom Kirchenkonzert des Kirchengesangvereins „Aeol“. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Am Donnerstag, den 6 Mai, findet, wie bereits bekanntgegeben, abends 8 Uhr in der St. Johanniskirche ein großes Kirchenkonzert statt. Dasselbe wird vom Kirchengesangverein „Aeol“ unter Mitwirkung des Lodzer Männergesangvereins „Eintracht“ veranstaltet. Mit Freuden kann ich die Oeffentlichkeit davon benachrichtigen, daß auch folgende Musiker und Solisten zugesagt haben: Prof. Türner (Orgel) Prof. G. Teschner (Cello), St. Effenberger (Violine), Frau L. Drewing (Sopran), Frl. F. Hamann (Alt), Herr R. Bräutigam (Bariton), Br. Wimmer (Bariton). Der Damenchor trägt ein großes Werk von E. M. Sachs „Bethanien“ mit Streichorchester vor; der Lodzer Männergesangverein „Eintracht“ singt die prächtige Kantate „Ich und mein Haus“, Op. 72 von Ferd. Schultz; der gemischte Chor die Motette „Lobe den Herrn“ von Hauptmann. Schon diese kurzen Daten zeigen es, daß uns viel am Donnerstag geboten werden wird. Das ausführliche Programm wird demnächst veröffentlicht werden.

Vortrag im Christlichen Commisverein. Uns wird geschrieben: Am Donnerstag, den 6 Mai, wird Herr Otto Tögel, Vizepräses unseres Vereins, einen hochinteressanten Vortrag, betitelt: „Balladenabend“, halten. Die geschätzten Mitglieder werden Herrn Otto Tögel wohl schon oft sprechen gehört haben und es sich auch nicht nehmen lassen, den interessanten Vortrag recht zahlreich zu besuchen. Beginn 9 Uhr abends.

Sport.

Polonia (Warschau) — L. K. S. 1:3 (1:0)

So groß, wie es das Resultat besagt, wäre der Trefferunterschied nicht geworden, wenn „Polonia“ nicht das Pech gehabt hätte, von Seiten des Sportpublikums mit einem ungeheuren Gebrüll und Gepfeife gestört zu werden. Dieses Benehmen brachte in den letzten Minuten eine derartige Verwirrung in die Reihen der Warschauer, daß sie den an dem Benehmen des Lodzer Publikums gewöhnten L. K. S.-lern nicht mehr standhalten konnten.

„Polonia“ war in der ersten Halbzeit glänzend in Schwung Vor der Pause sah man besonders im Angriff Tupalski und Alaschewski, die den Sturm vorbildlich führten. Die gesamte Stürmerreihe arbeitete mit ungeheurem Eifer. Auch die Läuferreihe spielte vortrefflich und die beiden Verteidiger, von denen sich besonders Czajkowski auszeichnete, imponierten durch ihre Schnelligkeit und Stoßsicherheit. Sie bekamen auch tüchtige Arbeit, denn L. K. S stellte gleichfalls eine ganz ausgezeichnete Mannschaft ins Feld, die sich nach Platzwechsel dem Gegner völlig ebenbürtig erwies. Mit Ausnahme von Sledz arbeitete auch hier die Stürmerreihe gut

„Polonia“ trat mit fünf Reserven auf: Jaworski, Czajkowski, Swieczynski, Miączewski, Jelski, Hamburger, Grabowski, Alaszewski, Loth Wacek, Tupalski, Olasek. L. K. S — in seinem gewöhnlichen Bestande.

Die Warschauer beginnen mit dem Winde, setzen sich sofort durch, und erringen schon in der siebenten Minute ein Tor durch Alaschewski. Nach verteiltem Kampfe endet die erste Halbzeit zugunsten der Gäste.

Nach der Pause ist in den ersten Minuten vorerst wieder offenes Spiel. Dann aber fallen die Polonia-

---

mehr radioaktiv kannte. Frowein hat diesen Schritt getan, und seine Folgen siehst du hier vierzig Jahre später.“

„Sehr schön! Sehr gut! Der Mann hat meine volle Hochachtung! Die Kohlenzeit damals muß schauderhaft gewesen sein. Ich erinnere mich noch an Bilder, wo Städte, in denen Menschen wohnten, mit Schornsteinen besteckt waren wie der Igel mit Stacheln. Aber du! Was hast du nun jetzt daran verbessert?“

Isenbrandt kniff die Lippen zusammen. Ueber seine eigenen Leistungen sprach er wenig und ungern. Aus seiner Tasche zog er zwei kleine Zinntuben.

„Da sind je zehn Gramm des neuen, nach meinem Verfahren hergestellten Dynotherms. Sie wirken wie zwei Zentner des älteren Präparates . . .“

Begierig griff Wellington Fox nach den winzigen Röhrchen.

„Alle Achtung, Georg! Soviel mein dummer Schädel im Augenblick überschlagen kann, muß das ja kolossale Bedeutung haben. Ich kann mir jetzt schon Fälle denken, wo man das Pülverchen gut verwenden kann, ohne gerade Schnee zu schmelzen.“

Isenbrandt sah ihn nachdenklich an.

„Du könntest recht haben, Fox! Behalte sie, wenn du willst. Aber vergiß nicht, daß in jeder dieser winzigen Röhren ein Vulkan schlummert, der, von wenigen Tropfen Wasser geweckt, seinem Träger Lebensgefahr bedeutet. Bewahre sie wohl. Wer weiß . . . wann du sie brauchen wirst!“

Sorgsam barg Wellington Fox die Tuben in seiner Brieftasche.

„Herzlichen Dank, Georg! Leider muß ich das meiste, was ich bei dir sah, den Lesern der Chikago-Preß vorenthalten. Um sie zu entschädigen, werde ich einen hinreißenden Bericht über das internationale Highlife im asiatischen Davos im Kogarthaus bringen. Da oben am Paß ist ja der Schneesport noch in vollem Gange.

* * *

Um die sechste Abendstunde stand Wellington Fox allein auf der Westveranda des Kogarthauses. Nur gedämpft drang die Musik aus den Gesellschaftsräumen des großen Luxushotels bis hierher. Ungestört konnte er Ausschau halten. Seine Augen umfaßten ein Landschaftsbild von majestätischer Schönheit.

Zweitausend Meter unter ihm strömten im Süden die Fluten des Sirflusses durch das Paradies der Ferghanaebene. In allen Tönen spielten die Strahlen der sinkenden Sonne mit den Dampfwolken der heißen Quellen von Andischan. Doch diesen Schönheiten widmete Wellington Fox nur geringes Interesse. Sein Blick haftete auf den Abhängen der Kogartberge, die das Panorama nach Norden zu begrenzten. Prüfend und witternd sog er die Luft mit leicht vibrierenden Nasenflügeln ein, während die Falte auf seiner Stirn sich vertiefte. Mit einem guten Glas durchforschte er die Schneehänge der Kogartberge, die jetzt in den Strahlen der scheidenden Sonne rosig aufzuglühen begannen. Mit einem Ruck ließ er das Glas wieder in die Riemen fallen. Seine Mienen verrieten Aerger und Besorgnis.

„Verfluchter Leichtsinn! Bei solchem Firnwind eine Skitour zu unternehmen. Nicht einmal einen vernünftigen Führer haben sie mitgenommen . . . Auf die Renommierereien dieses MacGornick sind sie reingefallen. Aus purem Trotz mit dem alten Trottel losgegangen. Möchte er nur das Genick brechen . . . und die edle Gräfin Toresani meinetwegen auch. Aber Helen Garvin . . .“

Daß sie mit bei der Tour war, das verursachte seine Unruhe. Wäre er doch so vernünftig gewesen und auch mitgegangen. Jetzt waren sie irgendwo auf den unsicheren Schneefeldern, und er stand hier und machte sich Vorwürfe.

Helen Garvin, dieser kleine Trotzkopf! Vor der Tour und vor der Komtesse di Toresani hatte er sie gewarnt . . .

Er ließ sich in einen Sessel fallen. Sein Auge haftete auf den Abhängen der Kogartberge. Ihm selbst kaum merklich verschwammen die schneeigen Konturen allmählich und nahmen die Gestalt der Sierra Nevada bei Frisko an. Garvins Park auf San Matteo tauchte vor ihm auf.

Wie er damals Helen Garvin zum erstenmal sah . . .

Mißmutig war er durch den prächtigen Park geschlendert, in dem die Launen des Besitzers neben den herrlichen Gartenanlagen auch allerlei Merkwürdigkeiten geschaffen hatten. Das Labyrinth wollte er sehen, jenes wunderliche Bauwerk, das der Milliardär dort in die Felsen von San Matteo sprengen ließ.

Ein junges Mädel, das er um den Weg fragte, hatte ihn dorthin geführt. Als er ihr, hingerissen von ihrer jugendlichen Schönheit und ihrem natürlichen Plaudern, allzu lebhaft seinen Dank ausdrücken wollte, da hatte das Mädel überraschend plötzlich die Allüren einer großen Dame angenommen, die ihn mit gespielter Hoheit darauf aufmerksam machte, daß er sich im Parke ihres Vaters befände . . . Und sie würde gleich die Diener rufen . . . und ihn hinausspedieren lassen.

Der Schalk, der dabei aus ihren Augen blitzte, verriet ihm zwar, daß das nicht bitterer Ernst war, aber . . .

Seitdem kannte er Helen Garvin.

Allein war er damals in das Labyrinth gegangen. Durch Kreuz- und Quergänge, bis er den Mittelbau erreichte. Ein mächtiges, elliptisches Gewölbe. Eine reiche Sammlung aztekischer Altertümer war hier aufgestellt. Interessiert hatte er die Sachen betrachtet, ohne auf andere Besucher zu achten.

Da hatten auf einer Bank zwei Männer gesessen und leise miteinander gesprochen. Als er weit von ihnen entfernt vor einer Maske des Mexikt stand und vergnügt die scheußlichen Züge des alten Götzen musterte, waren plötzlich gut verständliche Worte an sein Ohr gedrungen. Worte, die ihn lange und gespannt lauschen ließen.

(Fortsetzung folgt.)

Männer allmählig ab und müssen den Lodzern das Regiment überlassen. Nach dem für L. K. S. erzielten Tore setzt Radomski die Reihe fort und schießt den zweiten Treffer für seine Farben. Eine Kombination der Roten schließt mit dem dritten und letzten Erfolg ab.

Die besten Spieler aus „Polonia“ waren Alaszewski, Tupalski, Grabowski, Czajkowski und Jaworski, dagegen aus L. K. S. — Miller, Cichecki, Janczyk und der Verteidiger Cyll. Eug.

Union — Widzew 0:0

Die wenigen Zuschauer, die das Spiel verfolgten, hätten beinahe eine große Ueberraschung erlebt, denn die Grünen behaupteten bis zehn Minuten vor Ende das Spielfeld und nur einem Mißgeschick ist es zuzuschreiben, daß der siegbringende Treffer ausblieb

„Widzew“ schien im Felde etwas stärker zu sein, versagte jedoch meist vor dem Tor. Unter den Läufern ragte besonders der linke Halfsspieler hervor. Dagegen hatte die „Union“ diesmal wenig Glück, es wollte ihr nichs gelingen. Petzold konnte nicht gefallen, Israel, Haake erwiesen sich als weit nützlicher. Die Stürmerreihe war etwas zerfahren. Kilinski bot als Torhüter eine lobenswerte Leistung und die Verteidigung ließ, trotzdem der linke Verteidiger etwas schwächer war als sonst, im ganzen doch nichts zu wünschen übrig

„Widzew“ beginnt gegen den Wind. „Union“ bedrängt längere Zeit des Gegners Tor. Es fehlt jedoch an Torschützen und der siegbringende Treffer kann nicht erzielt werden. Nach Halbzeit erweisen sich alle Bestrebungen erfolglos, die Entscheidung zu erringen. Zwar bieten sich beiden Parteien wiederholte Gelegenheiten, doch werden auch die besten Chancen vergeben. Anfangs ist „Widzew“ der Angreifer, die „Union“ hat daher auch noch einige harte Angriffe abzuweisen. Nach einer längeren Belagerung der „Union“ vor dem Tore des R. T. S. „Widzew“ endet das etwas langweilige Spiel. Eug.

Der jetzige Stand der Meisterschaftsspiele.

Durch die letzten Spiele hat die Tabelle einige Aenderungen erfahren:

Vereine	Spiele	Siege	Remis	Niederlagen	Tore für	Tore gegen	Punkte	Verlust-Punkte
Touring Club	4	3	—	1	17	3	6	2
L. K. S.	4	2	1	1	10	2	5	3
R.T.S. Widzew	4	2	1	1	6	6	5	3
Union	4	2	1	1	6	10	5	3
Kraft	4	1	—	3	3	11	2	6
L. Sp. u. Tv.	4	—	1	3	6	16	1	7

Wie unsere geschätzten Leser aus obiger Tabelle ersehen, ist der „Touring-Club“ an die erste Stelle gerückt.

L. K. S. ist von der ersten Stelle verdrängt worden. Er hat bis jetzt 3 Verlustpunkte aufzuweisen, während die Touristen nur 2 eingebüßt haben. Ebenfalls sind die Roten in der Torzahl benachteiligt, „Touring-Club“ besitzt 17 gegen 3, während L. K. S. 10:2 erzielen konnte. Den L. K. S.-lern steht ein harter Kampf bevor, um wieder Meister zu werden.

Die Unionisten und Widzewer besitzen ebenfalls zu je 5 Punkten, nur stehen sie in der Toranzahl dem L. K. S.-Klub nach.

„Kraft“ und „L. Sp.- u. Tv.“ können sich nicht aus dem Tabellenende herausfitzen. Doch hoffen wir, daß die Schwarz-weißen sich in der zweiten Runde aufraffen werden, um noch weiter in der A-Klasse zu verbleiben. Eug.

L. Sp.- u. Tv. — Touring-Club 1:8

Aus dem Reiche.

Zgierz. Die Feier des 1. Mai wurde hier äußerst festlich begangen. Schon vom frühen Morgen an befand sich die Arbeiterschaft auf den Beinen, um das Fest würdig vorzubereiten. An der darauf stattgefundenen Demonstration beteiligten sich über 3000 Personen. Als erster Redner sprach Stv. Munzinski, der die an der Demonstration teilnehmenden Organisationen — P. P. S., D. S. A. P. und Klassenverband — begrüßte und über die Bedeutung des 1. Mai referierte. Der Redner unterstrich, daß der Faschismus und Monarchismus sich anschicken, die Rechte der Arbeiterschaft zunichte zu machen. Nur starke sozialistische Organisationen sind in der Lage, sich diesen Anschlägen zu widersetzen. Seine Rede schloß er mit begeistert aufgenommenen Hochrufen auf die D. S. A. P. und P. P. S. Bürgermeister Szymczak sprach über die Notstandsarbeiten und über die für diesen Zweck ungenügenden Kredite, Abgeordneter Szczerkowski über die Arbeitslosigkeit und deren Folgen sowie über die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der ganzen Arbeiterschaft zum Schutze der sozialen Gesetzgebung. Als der Zug aufgelöst worden war, wurde die D. S. A. P. vom Klassenverband mit Musik bis zu ihrem Klublokal begleitet, wo Hochrufe auf die Zusammenarbeit und auf die D. S. A. P. und P. P. S. ausgebracht wurden. Im Lokale sprach Gen. Stranz über die Bedeutung des 1. Mai und die nutzlosen Anstrengungen der Reaktion, diesen Feiertag zu stören und die Arbeiterschaft abzubringen. Dem Referenten dankte der Vorsitzende Jäger, gleichzeitig auch den Erschienenen für die Treue, die sie ihrer Organisation entgegenbrachten.

Einige Tage vor dem 1. Mai wurden hier von der Polizei einige Verhaftungen vorgenommen.

Tomaschow. Die hiesige Ortsgruppe der D. S. A. P. veranstaltet am kommenden Sonnabend abend im eigenen Lokale ein Vergnügen verbunden mit einem Tanzkränzchen.

k. Sieradz. Feuer. In der gestrigen Nacht entstand aus bisher unbekannten Ursachen im Anwesen des Landwirtes Marjan Frontczak in Monice Feuer, das sich bald auf die Nachbargebäude der Brüder Walenty und Jan Randwanski übertrug. Alle 3 Gebäude brannten samt dem toten und lebenden Inventar nieder. Der Schaden beträgt 50000 Zloty.

Kutno. Der hiesige Stadrat wurde vom Warschauer Wojewoden aufgelöst und die Neuwahlen auf den 13. Juni festgesetzt.

k. Kalisch. Zusammenstoß zwischen Auto und Wagen. Auf der Chaussee Kalisch—Turek stieß ein Auto mit dem Wagen des Landmannes Jesionowski zusammen. Die Wagendeichsel durchstieß die Schutzscheibe und verletzte den Chauffeur Antoni Rozynski. Jesionowski fiel vom Wagen, ohne sich zu verletzen. Die scheugewordenen Pferde fuhren in den Chausseegraben, wobei eines das linke Vorderbein brach.

Posen. Die Messe wurde hier am Sonntag früh vom Stadtpräsidenten Ratajski eröffnet.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Die 4. Sitzung des Parteirates der D. S. A. P.

Am vergangenen Sonntag fand im Saale des Lodzer Stadtrates die vierte Sitzung des Parteirates statt. Als Mitglieder des Parteirates wurden die Vorsitzenden der neugegründeten Ortsgruppen Lodz-Nord und Lodz-Süd, Gen. Paul und Gen. Schultz hinzukooptiert.

Abg. Zerbe erstattete einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Partei und über die Gestaltung der Beziehungen zu anderen Parteien. Im Zusammenhang damit wurde eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, die die Tätigkeit des Hauptvorstandes gutheißen und weitere Direktiven enthalten.

Der Kassenwart Seibt referiert über die Finanzlage der Partei, der Generalsekretär Kociolek über organisatorische Fragen. Das Referat des Abg. Kronig über die politische Lage schließt mit einer einstimmig angenommenen Resolution (siehe erste Seite).

Ferner wird beschlossen, den Parteitag für den 13. Juni nach Lodz einzuberufen.

Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Heute, Mittwoch, den 5. Mai d. J., abends 7 Uhr, findet die ordentliche Sitzung des Vorstandes der Ortsgruppe Lodz-Zentrum statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet der Vorsitzende.

Ortsgruppe Lodz-Nord, Reiter-Straße Nr. 13.

Morgen, Donnerstag, den 6. Mai l. J., findet die übliche Vorstandssitzung statt. Der Vorstand.

Ortsgruppe Ozorkow.

Am Sonntag, den 9. Mai, um 3 Uhr nachmittags, findet im eigenen Lokal, Zgierska 33, eine Mitgliederversammlung statt. Das Parteiratsmitglied Bruno Reinert wird einen ausführlichen Bericht über die vierte Parteiratssitzung erstatten, auch wird er über die Bedeutung der Jugendorganisation sprechen. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet der Vorstand.

Jugendabteilung der Deutsch. Soz. Arbeitspartei Polens

Ortsgruppe Lodz-Nord, Reiterstr. 13.

Sonntag, den 9. Mai, um 2.30 Uhr nachmittags, findet eine große Mitgliederversammlung zwecks Gründung einer Jugendabteilung statt. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder, ganz besonders der Jugendlichen, erwartet der Vorstand.

Mag auch die Liebe weinen.

Roman von **Fr. Lehne.**

(34. Fortsetzung.)

14. Kapitel.

Der Mai ist gekommen,
Die Bäume schlagen aus!
Da bleibe, wer Lust hat,
Mit Sorgen zu Haus.

Jubelnd klangen die hellen Kinderstimmen durch den Garten, und warm schien die Frühlingssonne auf die kleine Gruppe, die taktmäßig nach dem Liede auf dem Rasen marschierte. Ein schlankes, braunhaariges Mädchen war die Anführerin; jetzt kommandierte sie:

„Halt! — Setzt euch!“

Die Kinder ließen sich auf kleine Feldstühle nieder und sahen erwartungsvoll auf ihre Lehrerin.

„Jetzt hat das Spielen ein Ende. Nun gebt fein acht, Sissi und Ossi!“

Lore bog den blühenden Zweig eines Apfelbaumes hernieder und erklärte den Kindern das Wunder der Blüte und Frucht. — — Als ob sie ein Märchen erzählte, so hingen der Kinder Augen an ihren Lippen, und unermüdlich waren die beiden im Fragen, auf das immer neue Antwort gefunden wurde. Lore hatte eine so nette Art zu unterrichten, daß die Kinder stets mit Lust und Liebe bei den Schulstunden waren.

Mit bewundernden Augen betrachtete Graf Allwörden die liebliche Gruppe. Er lehnte an dem Stacket, das den Obstgarten vom Park und von der Straße trennte, und kein Wort war ihm entgangen von dem, was Lore sprach.

Da bemerkte ihn plötzlich Sissi.

„Papa!“ rief sie erfreut.

Nun war es mit der Aufmerksamkeit vorbei; der Graf öffnete die kleine Tür und trat zu ihnen. Jubelnd umringten ihn die Kinder.

Lore war rot geworden.

„Ich dachte, es sei gleich, wo ich Sissi und Ossi unterrichtete, Herr Graf,“ sagte sie, „beide bedürfen sehr der frischen Luft, und ihre Aufmerksamkeit ist die gleiche wie im Schulzimmer.“

Sie hielt es für nötig sich zu rechtfertigen, damit er nicht glaube, sie mache sich einer Pflichtverletzung schuldig.

Doch freundlich wehrte er ab.

„Es ist so ganz in meinem Sinn! Uebrigens — ich bin erfreut, Fräulein Berger, über die Fortschritte der Kinder. Ich will Sie nicht länger stören. Wenn ich eine Bitte aussprechen darf: bleiben Sie noch so! Ich möchte die Kinder so malen — im Freien — in dieser schönen Natürlichkeit. Und morgen hoffe ich, Sie wieder hier zu finden.“

Lore fand nichts Auffallendes an dieser Bitte; sie konnte ja nicht ahnen, daß es ihm hauptsächlich auf ihr Bild ankam.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Lore war dabei den Teetisch auf der Terrasse herzurichten. Dann schnitt sie einen schweren, köstlich duftenden Fliederzweig ab, den sie in ein zart getöntes Galéglas tat, um den Tisch damit zu schmücken. Noch einmal prüfte sie, ob nichts vergessen sei; es fehlte nichts — die kleinen Kuchen, die frisch gerösteten Toasts, Butter, Marmelade, Zucker, Rahm, in geschliffener Kristallflasche Arak — alles wie die Gräfin es bestimmt.

Es war Besuch da; der neue Nachbar, Baron Vultach, der die Becklinsche Besitzung gekauft hatte. Bei seinem Antrittsbesuch hatte die Gräfin gefunden, daß er ein ganz scharmanter junger Mann sei, der ihr manchmal über die Lengefelder Langeweile hinweghelfen könnte, um so mehr da er nach seiner Aussage sehr gern Tennis spielte, was Lella mit Freuden begrüßte.

Das zum zweiten Male frisch eingefüllte Teewasser begann schon wieder zu sieden, als die Gräfin Allwörden in lebhaftem Geplauder mit Baron Vultach aus dem Park kam, beide ganz in Weiß, den Tennisschläger in der Hand. Sie sahen sehr erhitzt aus. Gräfin Lella machte ganz den Eindruck eines jungen Mädchens in dem kurzen Kleid und dem heruntergebogenen Panama.

Lore goß den Tee auf, während die beiden langsam die Freitreppe heraufschritten.

Baron Vultach stutzte bei ihrem Anblick; er sah sie zum ersten Male und wußte nicht, wer sie war. Respektvoll verneigte er sich, da sie einen so durchaus vornehmen Eindruck machte.

Die Gräfin runzelte die feinen Brauen, denen sie mit dem Stift etwas nachgeholfen hatte, als sie die junge Erzieherin am Teetisch hantieren sah.

„Wo ist Betty?“ fragte sie kurz, dabei mit einer herrischen Gebärde Lore ihr Rakett hinreichend.

„Betty hat sich vorhin in die Hand geschnitten, Frau Gräfin, und hat mich gebeten, ihre Stelle zu vertreten.“

„Jean ist doch da.“

„Jean hat den Herrn Grafen um Erlaubnis gebeten, ins Dorf zu gehen, und da —“

„Schon gut! Wozu hat man da Personal.“ Lella lachte kurz und unwillig auf. „Nehmen Sie Platz, Baron — da — mir gegenüber.“

Leo Vultach drückte seinen hageren Körper in den Peddigrohrsessel und richtete seine runden Pudelaugen in unverhohlener Bewunderung auf das junge Mädchen, das die Gräfin und ihn bediente.

„Sagen Sie dem Herrn Grafen Bescheid, daß wir ihn zum Tee erwarten, bringen Sie mir einen Schal und bleiben Sie dann bei den Kindern,“ sagte Gräfin Lella nun zu Lore.

Mit ihren weißen, kleinen Händchen bediente ihn Lella; sie warf ihm so kokette, schmachtende Blicke zu, daß er ihre Finger festhielt und einen leisen Kuß darüber hauchte.

„Sie verwöhnen mich armen Junggesellen, Gräfin.“

Achtung, Krankenkassenversicherte!

In Anbetracht des am 1. Mai begonnenen Boykotts der ärztlichen Stellungen durch den Verband der Aerzte bringt die Verwaltung der Krankenkasse der Stadt Lodz der Allgemeinheit der Versicherten zur Kenntnis, daß bis zum Widerruf ärztliche Hilfe den Kranken nach folgenden Grundsätzen erteilt wird:

Wer ärztlichen Rat erhalten oder einen Arzt nach Hause rufen will,

muß sich persönlich mit dem Versicherungsbüchlein an eine der nachstehenden Heilstätten der Krankenkasse wenden:

Heilstätte I. Karola-Straße 28
Tel. 15-83, 15-84 und 21-59

„ II. Petrikauer-Str. 17
Tel. 12-01 und 30-85

„ III. Lagiewnickastr. 46
Tel. 22-21

„ IV. Szpitalnastraße 2
Tel. 21-58

„ V. Alexandrowska 119
Tel. 21-57

„ VI. Bednarskastraße 5
Tel. 21-77

Wöchnerinnenhilfe, bei plötzlichen Unglücksfällen und Erkrankungen,

Wulczanska-Straße 225, Tel. 810.

In der Heilstätte erhält der Versicherte alle notwendigen Anweisungen, wie er zu verfahren hat, um ärztliche Hilfe zu erhalten.

Niemand darf sich direkt zum Arzt begeben, ohne sich vorher mit der Heilstätte verständigt zu haben,

da die Krankenkasse sonst die Kosten nicht zurückzahlt,

die für den ärztlichen Rat oder das Aerztehonorar für den häuslichen Aerztebesuch verausgabt wurden.

Zur Deckung der Kosten der ärztlichen Hilfe, die man unter Vermittelung der Heilstätten der Kasse erlangt, zahlt die Krankenkasse im Sinne des Art. 23, Absatz III des Gesetzes vom 19. Mai 1920 und auf Grund der Anordnung des Bezirksversicherungsamtes in Warschau an die Versicherten jedesmal

nicht mehr als 2 Gulden 75 Groschen

für jeden ärztlichen Rat oder ärztliche Hilfe.

Mit den Rezepten müssen sich die Versicherten ausschließlich nur an die Apotheken der Krankenkassen wenden, die den ganzen Tag und die ganze Nacht ununterbrochen in nachfolgenden Punkten der Stadt tätig sind:

Apotheke I. Karolastraße 28

„ II. Petrikauerstr. 17

„ III. Lagiewnicka 46

„ IV. Szpitalna-Str. 2
(Widzew)

„ V. Bednarska-Str. 5

Auch müssen alle ärztlichen Analysen (Harn, Blut, Auswurf usw.) durch Vermittelung der Heilstätten zur Untersuchung übergeben werden.

Für in Apotheken ohne Genehmigung der Leitung der betreffenden Heilstätten hergestellte Arzneien oder für in privaten Laboratorien oder Apotheken hergestellte Analysen zahlt die Krankenkasse die Kosten nicht zurück.

Die Krankenkasse der Stadt Lodz

Lodz, den 1. Mai 1926.

Dr. Samborski — stellvertr. Direktor

Fr. Kałużyński — Vorsitzender der Verwaltung

„Es liegt ja an Ihnen, diesem bedauernswerten Zustand ein Ende zu machen, Baron."

„Ich habe sie noch nicht gefunden, die eine, die mir als Ideal vorschwebt," erwiderte er mit einem beredten Blick auf Lella. Jetzt kam Graf Allwörden herbei und begrüßte ihn. Eine oberflächliche Unterhaltung entspann sich. Dem Grafen sagte der junge, blasierte Bultach wenig zu, und es war ihm gar nicht angenehm, daß seine Frau einen regen, nachbarlichen Verkehr mit ihm pflegen wollte, um so weniger, da er nicht verheiratet war.

Die Einladung der Gräfin, zum Abendbrot dazubleiben, lehnte Baron Bultach für dieses Mal dankend ab; er versprach dagegen, schon morgen wieder zum Tennisspielen zu kommen. Man wollte das schöne Wetter ausnützen.

Am Sonnabend kam der Legationsrat, jubelnd von den Kindern begrüßt, die es sich nicht hatten nehmen lassen, ihn von der Bahn abzuholen.

Erst zum Tee sah er Lori und begrüßte sie in seiner gehaltenen Weise. Und er gewahrte den Funken der Freude, der unbewußt in ihren Augen aufsprang, als er zur Begrüßung ihre Hand in der seinen hielt — ein warmes, weiches Gefühl quoll in ihm auf, wie immer, wenn er dieses junge, schöne Geschöpf vor sich sah. Sie hatte ihm gefehlt — er fühlte es ganz deutlich — er hätte sie immer um sich haben mögen!

Den Kindern hatte er allerlei mitgebracht, und Schwägerin Lella war sehr erfreut über die ausgesucht feine Bonbonniere und den neuen Roman, die er ihr überreichte.

Später sah er im Atelier Ottokars neuestes Bild.

Lange stand er davor. Wie gut der Bruder Lore Berger getroffen, wie liebevoll er all die Schönheiten ihrer Erscheinung herausgebracht hatte! Man sah ganz deutlich, mit welchem Interesse seine Hand den Pinsel geführt hatte.

Reine Poesie strahlte das Bild aus.

Wie leicht und duftig wirkte die Luft. Die Obstbäume in ihrem Blütenschnee standen wirkungsvoll gegen den blauen Himmel, saftig war der grüne Rasen, auf dem die Kinder saßen, aufmerksam auf das junge, lichtgekleidete Mädchen blickend, das in anmutiger Haltung nach dem Zweige eines Apfelbaumes griff und ihn zu sich herunterbog. Schön wie eine Frühlingsgöttin stand sie da, und die Sonne hatte schimmernde Reflexe über ihr Haar gezaubert, daß es aufleuchtete, als sei es aus dunklem Gold gesponnen.

„Nun?" fragte Graf Ottokar, den Bruder erwartungsvoll ansehend; er gewahrte wohl dessen Bewunderung, die ihn mit tiefer Befriedigung erfüllte.

„Seit Jahren sah ich von deiner Hand kein so gutes Bild mehr! — Wirst du es ausstellen?"

„Ich weiß es noch nicht."

„Tue es! Das Bild ist es wert, gesehen zu werden."

„Ich möchte es wohl — aber wiederum: ich kann mich schwer davon trennen!"

Der Künstler sah seinen Bruder erstaunt an.

„Dieses Bild?"

„Es ist ein Stück Heimat! Der liebe Obstgarten erinnert mich an so viele frohe Jugendtage — und deine Kinder, meine Lieblinge, so lebenswahr gezeichnet."

Ein leises Rot lag auf den Wangen des Legationsrates, als er das hastig sagte.

Da klang das Rauschen von Frauenkleidern. Gräfin Lella stand auf der Schwelle des Ateliers.

„Hier findet man die Herren? Es wird Zeit zum Abendessen. Die Kinder warten auf Onkel Rüdiger."

„Wir kommen!" sagte Ottokar schnell und ging seiner Frau entgegen, um zu verhindern, daß sie das Bild bemerke, das er vor ihr aus einem ihm selbst unerklärlichen Gefühl bisher verheimlicht hatte. Doch sie schritt an ihm vorbei.

„Nun, Rüdiger, was sagst du zu dem Fleiße deines Bruders? Einfach fabelhaft, was er leistet!" spöttelte sie, indem sie ihre Blicke umherschweifen ließ. Und was Ottokar nicht gewünscht hatte, geschah doch: das Bild auf der Staffelei fesselte ihre Aufmerksamkeit. Sie trat darauf zu.

„Ah, was ist das? Das hab' ich ja noch nicht gesehen! Das sollte wohl eine Ueberraschung für mich sein?" Sie lachte unangenehm auf. „Wie reizend!"

„Ich kann deinem Urteil nur beipflichten; auch mir gefällt es ausgezeichnet. Ich habe Ottokar schon dazu beglückwünscht!" meinte Rüdiger.

„Ist das dein Ernst? — Und dir fällt gar nichts an dem Bilde auf? Gar nichts? — Oder findest du es korrekt, wenn Ottokar ohne Vorwissen seiner Frau die Erzieherin seiner Kinder malt?"

„Ja, das finde ich! Warum auch nicht?"

„Ah, auch du bist vernarrt in dieses Madonnengesicht, genau wie Ottokar." Sie lachte schrill auf.

„Lella, deine Anschuldigung ist ja wahnsinnig!" rief der Graf unmutig, „ganz lächerlich."

„Ah, glaubst du, mein Freund, ich habe die schmachtenden Blicke nicht bemerkt, mit denen du diese — diese Person verschlingst?"

„Lella, aus künstlerischem Interesse an ihrer Schönheit — nichts weiter! — Dieses Mädchen, das meine Tochter sein könnte — zu ungereimt, was du dir einbildest."

„Bei euch Männern ist alles möglich. — — Aber das sage ich dir. Dieses Bild wird nicht ausgestellt. Nun hast du endlich einmal etwas geschaffen, und nun ist es wieder mißlungen. Du sollst dich, und damit auch mich, nicht mit solchem Kitsch blamieren!"

„Nach meiner Ansicht würde das nicht der Fall sein," widersprach der Legationsrat, „ich habe Ottokar dazu geraten."

„Unsinn! Das Bild bleibt hier! Ich will den Namen, den ich trage, nicht der Lächerlichkeit preisgegeben wissen."

Rüdiger merkte bald, daß Neid und Eifersucht auf eine Jüngere und Schönere aus Lella sprachen.

Und wieder ließ Ottokar alles geduldig über sich ergehen, schwieg auf ihre sinnlosen Anklagen und Vorwürfe. Wie eine kleine Furie stand Lella vor ihm, die Hände geballt, das Gesicht verzerrt, bar jeder Würde und Vornehmheit.

Da ging Rüdiger, angewidert von ihrem Gebaren, hinaus. — —

(Fortsetzung folgt)